Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: Zu Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 451.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 31. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis [illegible] Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Die „Posener Zeitung" hat seit etwa zwei Jahren neue Bahnen eingeschlagen, die allgemein als ein Aufschwung unseres Blattes anerkannt werden. Die Klarheit und Konsequenz in ihrer politischen Haltung, die Gediegenheit vieler Originalartikel, welche von mehr als 100 Mitarbeitern geliefert werden, die durch treffliche Quellen ermöglichte Schnelligkeit der Mittheilungen, die Bereicherung des Inhalts und die Vermehrung des Umfangs haben unserer Zeitung so viele neue Leser zugeführt, daß sie nicht nur die verbeitetste Zeitung im Großherzogthum Posen ist, sondern auch weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus eine Menge Leser zählt, wodurch den Inserenten unserer Zeitung die größte Verbreitung ihrer Anzeigen gesichert wird.

Besonders haben wir während des Krieges eine bedeutende Zunahme der Abonnenten zu verzeichnen. Groß sind aber auch die Opfer, welche wir gebracht haben. Um von der Vermehrung des Inhalts und der Depeschen, von den Kosten der bedeutend vergrößerten Hand- und Maschinenarbeit, von den vielen Gratis-Anzeigen im Interesse patriotischer Wohlthätigkeit zu schweigen, wollen wir nur daran erinnern, daß wir seit Anfang August über 150 Original-Korrespondenzen aus dem Felde veröffentlicht haben. In der Hoffnung, daß eine bessere Zeit uns für diese ganz unverhältnißmäßig hohen Opfer entschädigen wird, versprechen wir unseren Lesern, auch in der Zukunft das Möglichste aufzubieten, um eine den größten Anforderungen entsprechende Provinzialzeitung herzustellen. Möchten wir in diesem Streben durch zahlreiches Abonnement kräftig unterstützt werden!

Für unsere im Felde befindlichen Truppen haben wir auch jetzt wieder ein besonderes Abonnement eröffnet, und wird die „Posener Zeitung" nach genauer Angabe der feldpostmäßigen Adresse unseren Abonnenten im Felde wie bisher nachgesendet werden resp. nehmen **alle Feldpost-Aemter** Bestellungen darauf entgegen.

Posen, im Dezember 1870.

Verlag der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 30. Dezbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Wundarzt Pflugmacher zu Marienburg in Westpreußen den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl.; sowie dem Musketier Goës bei der 2. Komp. des Ersatzbataillons 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60 die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Grafen Gustav v. Wrangel die Kammerjunker-Würde; und dem Aichmeister des hiesigen Aichungsamts und beigeordneten Mitgliede der Normal-Aichungs-Kommission des Norddeutschen Bundes, Baumann, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Dem Lehrer der Kgl. Thierarzneischule Müller hierselbst ist das Prädikat „Professor" verliehen worden.

Beschaffenheit der Feldpostbriefe betreffend.

Mit dem 27. Dezember hat die Versendung der bis 8 Loth schweren Feldpostbriefe in ausgedehntestem Maße begonnen. Obgleich durch die Bekanntmachung vom 23. Dezember als dringend nothwendig hervorgehoben ist, die schwereren Briefe recht dauerhaft und haltbar, am besten in Leinwand-Couverts, zu verpacken, so wird Seitens der Absender diesen Anforderungen nicht hinreichend entsprochen, wie aus vielen hier vorliegenden schwereren Briefen in Pappkarton und Papierverpackung hervorgeht. Diese Briefe haben nur ganz kurze Transportstrecken zurückgelegt; sie sind theilweise sogar bei Postanstalten in Berlin eingeliefert, und doch bereits bei der hiesigen Sammelstelle gänzlich zerplatzt und mit blos gelegtem Inhalt eingegangen. Dagegen haben sich die Leinwand-Couverts vollständig bewährt. In ihrem eigenen Interesse werden die Absender daher wiederholt gewarnt, zur Verpackung der schwereren Feldpostbriefe Pappkartons oder Papier zu verwenden. Die Leinwand Couverts sind wegen ihrer Dauerhaftigkeit unbedingt allen andern Enveloppen vorzuziehen.

Berlin, 30. Dezember 1870. General-Postamt. Stephan.

Zum Jahresschluß.

Ein großes, ereignißvolles Jahr, ein Jahr voll Kampf und Opfern aber auch voll Ruhm und Erfolgen geht heut zu Ende. Selbst die Aeltesten von uns können sich nicht einer Zeit erinnern, die so Gewaltiges bot wie dieses Jahr; und auch die jüngsten Zeitgenossen werden schwerlich noch einmal Tage erleben, welche sich mit denen des Jahres 1870 vergleichen lassen. Noch vermag wohl kein Mensch so recht zu fassen, wie Alles gekommen ist. Dies im Innersten zu erforschen, die sittlichen und materiellen Ursachen darzulegen, welche Deutschland auf diese Höhe geführt haben, wird eine würdige Aufgabe der illustren Geister sein, welche mit dem Blick des genialen Bukles begabt, zur Geschichte der Zivilisation ein neues Buch hinzufügen wollen. Auch über die Folgenwichtigkeit, über die Tragweite der Thatsachen dieses Jahres lassen sich heut nur erst Vermuthungen anstellen. Indessen haben wir wohl Alle die Ahnung, daß dieses Jahr der deutschen Erhebung und der Niederlage Frankreichs den Anfang eine neuen Geschichtsepoche bezeichnet, deren Aufschrift im ersten Theil vielleicht lautet „von der Neuerrichtung des deutschen Kaiserreichs bis — —". Wer vermöchte zu sagen, wie die Geschichte diesen Titel einst vollenden mag.

Daß das neue Reich auf die Weltverhältnisse einen bestimmenden Einfluß ausüben wird, läßt sich schon aus dem folgern, was bisher geschehen ist als Wirkung der deutschen Erhebung. Wonach die italienische Nation, deren politische Schicksale mit denen unseres eigenen Vaterlandes so manche Aehnlichkeiten und Berührungspunkte besitzen, sich so lange gesehnt und gestrebt, das hat sie in diesem Jahre erreicht. Spanien, seit dem Oktober 1868 ein Provisorium, aus dem es vergeblich herauszukommen suchte, hat endlich seinen König gewählt. Beide Länder wurden durch die Intriguen des kaiserlichen Frankreich in provisorischen Zuständen erhalten. Merkwürdig, daß gerade dieses Frankreich, welches so oft von der Solidarität der lateinischen Race gesprochen und gleichsam als Vorkämpfer dieses Prinzips aufgetreten war, ganz allein die Schwesternationen in der selbständigen Gestaltung ihrer öffentlichen Verhältnisse hemmte. Es genügt auf diese Thatsachen hinzuweisen, um den germanischen Schrecken der Lateiner in seiner ganzen Lächerlichkeit zu zeigen. Deutschland bekämpft nicht die lateinische Race, sondern ein Volk, von welchem dasselbe in frivolster Weise und aus den schlimmsten Absichten angegriffen worden ist, und indem es dieses Volk niederwirft, hat es die beiden andern lateinischen Nationen von einem Einflusse befreit, der, wenn er nicht schon eine Hegemonie war, doch dazu führen sollte. So ist 1870 auch das Jahr der Völkerfreiheit geworden, die, so hoffen wir, das Prinzip der kommenden Epoche sein wird.

Der natürliche Zustand der Menschen und der Völker ist die Freiheit und Gleichberechtigung, der krankhafte ist die Unterwerfung und Bedrückung. Solche erzwungene Zustände hatte das kaiserliche Frankreich überall, soweit sein Einfluß reichte, geschaffen. Die Thronfrage in Spanien, die Romfrage in Italien, die Südbundfrage in Deutschland und selbst auch die Pontusfrage im Orient, sie zeigen sämmtlich Frankreichs entscheidenden Einfluß, der auf Erzwingung erkünstelter, naturwidriger Verhältnisse ausging. Das Jahr 1870 hat mit dem deutschen Schwerte diese Verkehrtheiten zerschlagen, wenn es auch noch nicht Alles wiederum richtig gefugt hat; dasselbe hinterläßt uns noch manche schwerwiegende Frage. Der Räthsel größtes aber dessen Lösung der Abschluß dieses Jahres nicht gebracht hat, ist die besorgte Frage: Wann und wie werden wir Frieden schließen? Schreckenhaft groß ist die Zahl der Gräber, welche dieses Jahr aufgeworfen hat. Wird das nächste Jahr sie noch weiter so stark vermehren? So — unter ernsten Umständen und in ernsten Gedanken — nehmen wir von diesem Jahre der Ehren und der Opfer heut Abschied, das Gedenken für unsere geliebten Todten im Herzen und tausend innige Wünsche für die Lebenigen; am lebendigsten aber ist der Wunsch, daß bald der heilende, fruchtreich schaffende Frieden einkehre!

Kriegsnachrichten.

Nach etwa zweitägiger Beschießung sind die Batterien des Mont Avron nicht nur zum Schweigen gebracht, sondern auch vertrieben worden; die sächsischen Truppen haben am 29. d. M. das ausgedehnte Plateau besetzt, mit Batterien gespickt und den bisher durch die Anhöhe gedeckten Ort Bondy und den Bahnhof von Noisy le sec wirksam beschossen. Die beiden vorgenannten Orte liegen nordwestlich vom Plateau Avron am Ourcq-Kanal. Nach einem Briefe der „Nordd. A. Ztg." ist nun klar, daß die Beschießung des Avron unternommen wurde, um die feindlichen Batterien, welche von dort aus wirkten, unschädlich zu machen und die feindlichen Ausfälle zur Brechung der Zernirungslinie, welche deutlich erkennbar waren, zu verhüten. Auch aus einem Feldpostbriefe des „Schwäb. Merk." entnehmen wir, daß der Geschützangriff auf den Mont Avron zunächst nur zur Abwehr, nicht mit der Absicht der Offensive auf die Stadt unternommen wurde. Danach scheint nämlich die starke Kanonade, welche der Mont Avron auf die Kantonnements der Württemberger in Noisy le Grand unterhielt, der Hauptbeweggrund des Artillerieangriffs gewesen zu sein. Wie jener Feldpostbrief mittheilt, wurden schon in der Nacht vom 21. zum 22. die Batterieschanzen zum Bombardement des Mont Avron gebaut, während diese Position selbst vom Feinde bereits in den letzten Wochen „zu einer wahren Festung" umgeschaffen worden war. Die württembergische Besatzung in Noisy mußte mit den Kellerräumen der Häuser fürlieb nehmen, da die heftige Kanonade Seitens des Mont Avron den Aufenthalt in den oberen Stockwerken nicht gestattete. Unsere Batterien haben nicht nur ihren ursprünglichen Zweck erreicht, sondern auch durch weitere Beschießung bewirkt, daß sich die Belagerten nunmehr überall hinter die Linie ihrer Forts bez. hinter die Enceinte zurückgezogen haben. Es ist zu hoffen, daß dieser Erfolg die oberste Kriegsleitung zu weiterem Angriff bewegen wird, wenigstens treffen verschiedene beachtenswerthe Nachrichten ein, welche behaupten, daß demnächst auch an der Südfront der Artillerieangriff beginnen werde.

Aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen meldet unter dem 24. Dez. der Korrespondent der „Daily News" Folgendes:

„Ein wüthendes französisches Artilleriefeuer wurde von Mitternacht bis heute Morgen auf le Bourget konzentrirt. Die verwichene Nacht war die dritte, welche von den Franzosen im Bivouac zugebracht wurde, wo sie in Schlachtlinie standen, und das bei einer Temperatur, die bis 12 Grad unter den Gefrierpunkt sank. Heute Morgen erwartete man einen großen Angriff. Der Kronprinz mit sechs Batterien und einer Infanterie-Brigade von der 4. Armee ging bei Tagesanbruch nach Gonesse ab, um die Linien der Garde zu verstärken. Es kam indessen zu keinem Angriffe, und das Ganze lief auf ein unaufhörliches Bombardement von le Bourget hinaus. Die französische Infanterie scheint heute Nacht ihre Bivouacs abzubrechen und abzuziehen. Man glaubt, daß ihre Hartnäckigkeit in dieser Richtung veranlaßt wurde, durch den Glauben an die zu erwartende Kooperation der Nordarmee, und daß auch der anscheinende Rückzug mit der ihnen auf unbekanntem Wege zugekommenen Nachricht zusammenhängt, daß Manteuffel über Faidherbe den Sieg davongetragen hat."

In einem Briefe vom äußersten Vorposten im Walde von Bondy vor Clichy berichtet derselbe Korrespondent unterm 22. d. M:

„Das Hauptquartier schätzt den französischen Verlust am gestrigen Tage auf 3000 Todte und Verwundete, aber ich halte das für übertrieben. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf etwa 1000 und ist ein großer Theil derselben Matrosen. Den Hauptverlust des Tages auf deutscher Seite erlitt das 1. Bataillon des Königin Elisabeth-Regiments. Das Bataillon, welches bei der Wiedereinnahme von le Bourget am 30. Oktober an der Spitze der Angriffskolonnen marschirte, hat wieder fürchterliche Ursache gehabt, sich dieses Dorfes zu erinnern. Von seinem Ueberrest an Offizieren sind vorgestern fünf mehr gefallen, und 117 Mann wurden entweder getödtet oder verwundet. Der Chef, Hauptmann v. Altrock, (vor dem Kriege Führer der 3. Komp.) scheint gefeit zu sein; am 30. Oktober hatte er 14 Kugellöcher in seinem losen Mackintosch, aber nicht eine einzige Wunde. Vorgestern fielen alle seine Offiziere um ihn herum, aber ihn traf keine Kugel."

Der Korrespondent der „Times" in Versailles, Russell, schreibt:

„An den Außenwerken des Mont Valerien sind fortwährend viele Hände beschäftigt. Ueberhaupt wachsen diese Werke, die ich schon seit einiger Zeit beobachte, fortwährend an Stärke und Bedeutung, und ich bin schließlich zu der Annahme gelangt, daß General Trochu ein festes verschanztes Lager unter den Geschützen des Fort Valerien anlegt, in welches er sich zurückzuziehen gedenkt, wenn die Stadt beinahe ausgehungert ist und die Bevölkerung unangenehm zu werden anfängt. Das Fort ist an sich eine kleine Stadt. Es ist sicher gegen Feuer und beherrscht Paris. Tag auf Tag habe ich lange Wagenzüge die Straße von Courbevoie entlang auf den hinteren Eingang des Forts zufahren sehen, und zwar allem Anscheine nach mit schwerer Belastung, während bei der Rückkehr die Fuhrwerke augenscheinlich leer waren. Die auf die Verschanzungen verwendete Mühe sowohl wie ihre große Ausdehnung läßt auf einen großen Plan schließen. Auf guten Karten sieht man eine große Windmühle 800 Metres Westnordwest vom Mont Valerien. Dort ist der Mittelpunkt einer großen Redoute. Eine andere noch größere liegt südlich von der Mühlenbatterie und weiter noch nach Süden, d. h. näher den deutschen Linien, ist ein drittes Werk, dessen Fronte durch Schützengräben vertheidigt ist. Ueber den Zweck dieser verschanzten Positionen kann nicht der geringste Zweifel obwalten. Dieselben können einer großen Truppenmacht als Deckung dienen. — Es ist gewiß anzunehmen, daß das deutsche Hauptquartier so wenig in Paris wie früher in Metz eine halbe Kapitulation annehmen wird. Jeder Versuch, die Stadt ohne das Hauptfort zu übergeben, wird ohne Zweifel zurückgewiesen werden.

Ein Genfer, der als Unteroffizier in der Fremdenlegion diente, den Feldzug an der Loire mitmachte und vier Tage in preußischer Gefangenschaft war, dann aber in Orleans entwischte und jetzt in Bourges ist, schreibt seinen Verwandten in einem vom „Journal de Genève" veröffentlichten Briefe nicht sehr erbaut von der Führung und Behandlung der Loire-Armee. Ueber seine Gefangenschaft schreibt er: „Ich blieb vier Tage in der Gewalt der Preußen und wurde stets mit der größten Artigkeit behandelt, mit Branntwein, Tabak und dem besten Fleische versehen, und trotz allem, was man über sie ausschreit, kann ich versichern, daß sie unsere Verwundeten und Gefangenen besser behandeln, als unsere französischen Offiziere uns behandeln." — Die „Independance" meldet nun auch, daß man in den französischen Kreisen zu Versailles glaube, Bourbaki werde nach Reorganisation seiner Armee in Bourges nach Osten rücken, um gemeinschaftlich mit Garibaldi über den General v. Werder herzufallen; Gambettas Anwesenheit in Lyon scheine hiermit in Verbindung zu stehen. Nach dem Brüsseler Gaulois soll General Bourbaki gegenwärtig 120,000 Mann unter seinen Befehlen haben. Unter denselben sollen sich 1800 Mann Spahis und ein anderes Corps von 1200 arabischen Reitern befinden. Man erwartet binnen Kurzem eine Schlacht, wahrscheinlich in den ersten Tagen des nächsten Monats. — Vom General v. Werder, welcher die Stadt Dijon geräumt hat und wahrscheinlich in der Richtung auf Troyes sich zurückzieht, sind neuere Nachrichten eingetroffen, wonach ein Anmarsch der Lyoner Armee, die wohl an 30,000 Mann stark sein soll und deren Vereinigung mit dem Garibaldischen Corps, somit ein neuer, vielleicht bedeutender Kampf zu erwarten steht. Da der General v. Werder in letzter Zeit noch bedeutende Verstärkung erhalten hat, so ist er vollkommen befähigt, diesem Angriffe erfolgreich die Spitze zu bieten. Das Garibaldische Corps soll theilweise schon in großer Desorganisation begriffen sein und schlägt sich von allen unseren Feinden stets weitaus am schlechtesten. Es ist jetzt auch eine Polnische Legion von 800 Mann, eine italienische von 14–1560 Mann eine Südamerikanische von 3—400 Mann und eine Griechische von 40—50 Mann dabei; dann dienen auch einzelne Ungarn, Schweden, Dänen, Schweizer und leider auch einzelne früher hannoversche Offiziere, darunter ein Oberst Krämer, daselbst. Den „Vagabunden-Vater" nennen die badischen Soldaten den alten Garibaldi und haben gegen dessen Freischaaren eine solche Erbitterung, daß sie nur mit Mühe zu bewegen sind, ihnen Pardon zu geben. Bei der Lyoner-Armee, die im Anmarsche ist, befinden sich auch 300 Arabische Reiter; kurz, es ist eine sehr bunt zusammengesetzte Gesellschaft, gegen welche unsere Truppen hier kämpfen müssen

Nach einem französischen Telegramm aus **Besançon**, 27. Dez. wären zwei in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in der Front von **Belfort** unternommene Sturmangriffe zurückgewiesen worden.

Aus **Lille** 27. Dez. wird der „Independance“ geschrieben: „Die **Nordarmee** hat sich zwischen Arras und Cambrai angesammelt, indem sie das ganze Land zwischen Arras und Amiens räumte. Die unvermeidlichen Ulanen haben nicht gezögert, diese Gegend zu beunruhigen und weit rascher, als man erwartete. Corbie und Albert haben ganz in Muße geräumt werden können, da sie noch durch die Nähe der französischen Truppen geschützt waren; im Bahnhof von Achiet aber sah sich die Nordbahn-Gesellschaft genöthigt, einen Theil ihres rollenden Materials zurück zu lassen. Die letzte Lokomotive, die diesen Punkt verließ, wurde schon von den deutschen Kugeln verfolgt und mußte aus allen Kräften heizen, um der Jagd zu entwischen. In Boileux, einer Bahnstation, nur 10—11 Kilom. von Arras entfernt, zeigten die preußischen Reiter noch größere Kühnheit. Obgleich dieser Punkt ganz in den französischen Linien lag, gelang es ihnen doch, sechs Telegraphenpfähle 200 Meter nördlich der Bahngebäude, in welchen das Personal der Gesellschaft noch thätig war, umzuhauen. Die Depeschen aus dem französischen Hauptquartier bekunden selbst, daß die Gebiete der Picardie und des unteren Artois mit feindlichen Reitern bedeckt sind. Dies ist eine sehr nachtheilige Folge der von Faidherbe angenommenen Zurückhaltung; doch leuchtet ein, daß bei der Beschaffenheit seiner Armee und unter den gegenwärtigen atmosphärischen Umständen es diesem General nicht gestattet war, eine andere Taktik zu befolgen.“

General **Faidherbe** hat in Lille folgende Berichtigung veröffentlichen lassen:

Die deutschen Depeschen über die Schlacht von **Pont-Noyelles** (am 23. Dezember) enthalten, abgesehen von den Beurtheilungen, die, insofern sie von der einen oder andern Partei ausgehen, verschieden sein können, materielle Unrichtigkeiten, welche deren Gehalt beeinträchtigen. Sie sagen, daß die Nordarmee 60,000 Mann stark gewesen; nun waren aber höchstens 35,000 Mann der Nordarmee, von welchen nicht alle am Kampfe Theil nahmen, in Linie aufgestellt. Sie behaupten, daß man 1000 nicht verwundete Gefangene gemacht habe. Die Wahrheit ist, daß in der Nacht und nach der Schlacht einige Marine-Soldaten sich im Dorfe Daours überraschen ließen; dieses geschah ohne Kampf und mit so wenig Lärm, daß der Obergeneral es nicht wußte, als er seinen Bericht über die Affaire nach Lille sandte. Was unsere Stellungen anbelangt, so hat der Feind nicht einmal den Versuch gewagt, sie uns zu nehmen, und, wie man weiß, blieb die Nordarmee bis zum folgenden Tage, 2 Uhr Nachmittags, um ihn vergeblich in ihren Stellungen zu erwarten. General Faidherbe.

Deutschland.

♋ **Berlin**, 30. Dez. Am Neujahrstage wird im königl. Palais bei J. M. der Königin Gratulationskur stattfinden, bei welcher das Ministerium und das diplomatische Corps sich betheiligen werden. Wie man hört, werden von den verschiedenen Korporationen Glückwunschadressen an Se. M. den König gerichtet werden, selbstverständlich geht das Staatsministerium in gleicher Richtung vor. Für die äußere Feier des Neujahrsfestes sollen alle bisherigen Anordnungen aufrecht erhalten bleiben. — Die **jungen Mannschaften**, welche, wie bereits gemeldet, in diesen Tagen Berlin verlassen, um ins Feld geschickt zu werden, begegnen bei ihrem Abmarsch dem Einzug jener alten Landwehrleute, die man seit den letzten Wochen einberufen und die nun unter Sang und Klang durch die Straßen in die hiesigen Kasernen ziehen. Die Aufforderung zum freiwilligen Eintritt in die Armee an ausgediente Militärs hat einen sehr guten Erfolg gehabt, da sich eine sehr große Anzahl älterer Offiziere der verschiedensten Grade gemeldet hat. Es geschah dies schon im Juli und August in ziemlich großem Umfang, damals vertröstete man die sich Meldenden auf spätere Zeit, die man nun für gekommen erachtet. Auch von dem Zurückgreifen auf die Ersatz-Mannschaften verspricht man sich einen um so besseren Erfolg, als man in Friedenszeiten nur das vorzüglichste Material auswählte und manche noch keineswegs völlig untaugliche Leute in die Reserve stellte, welche jetzt wohl für die Garnison-Regimenter ansehnliche Hülfe stellen wird. Hinsichtlich der Reklamationen von Beamten hat man sich auch nur auf das Allernothwendigste beschränkt und nur den Landräthen gegenüber, welche die Regierung als unabkömmlich bezeichnete, Ausnahmen gelten lassen. Uebrigens darf man für die nächste Zeit eine erweiterte Beanspruchung der Eisenbahnen für Militärtransporte erwarten. — Die Interpellation des Abg. **Stenzel** auf Ausdehnung der Provinzialfonds auf alle Provinzen, soll wie Abgeordnete wissen wollen, gleich in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. Jan. k. J. dahin beantwortet werden, daß die Regierung nach dem Frieden an die Ausführung früherer Projekte gehen werde, welche dem Sinn der Interpellation entsprechen. — Ueber den zu Orleans am 13. Nov. d. J. in Kriegsgefangenschaft gerathenen Journalisten Dr. **Kayßler** erfährt man durch Nachrichten aus Bordeaux, daß sich derselbe in möglichst günstiger Lage wohlbehalten zu Pau befinde, von wo man ihn jedoch in eine Festung zu interniren gedachte. Der Gefangene selbst scheint verhindert zu sein Nachrichten über sich zu geben, sonst wäre sein Schweigen nicht zu deuten.

— Mit dem Inkrafttreten der deutschen Verfassungsverträge wird die **Vereidigung der Bundesbeamten** eine der nächsten Aufgaben des Präsidiums sein. Insbesondere sind es die zahlreichen Kategorien der Post- und Telegraphenbeamten, welche sämmtlich und zwar die höheren unmittelbare, die unteren mittelbare Bundesbeamten werden und als solche in Eid und Pflicht zu nehmen sind.

— Das **Generalpostamt** hatte bekanntlich vor Ausbruch des Krieges eine **Konferenz** zur Berathung der Organisation der Postanstalten und Reorganisation der Personalverhältnisse der Beamten der Postverwaltung angesetzt, welche aus Anlaß der unruhigen Zeit nicht abgehalten wurde. Jetzt sind der „Post“ zufolge die Einberufungen an mehrere Ober-Postdirektionen in den Provinzen erfolgt und soll die Postkonferenz am 7. Januar im Gebäude des Bundeskanzleramts in Berlin stattfinden.

— Ueber die in der Bildung begriffenen **Garnison-Bataillone** erfährt man Folgendes:

Die Bataillone werden in einer Stärke von 602 Mann formirt und in drei Kompagnien eingetheilt werden. An Offizieren erhält das Bataillon 1 Bataillons-Kommandeur, 3 Hauptleute, 3 Premier-Lieutenants, 7 Sekonde-Lieutenants incl. Adjutant, 1 Stabsarzt und 1 Assistenzarzt, welche die chargenmäßigen Kompetenzen erhalten. Stehen in diesen Stellen Kavallerie-, Artillerie-, Ingenieur-, Pionier- oder Train-Offiziere, so erhalten sie das Gehalt ihrer Waffe. Die aus dem Militärdienst ausgeschiedenen Personen des Unteroffizierstandes, welche mit Offizierstellen beliehen werden, beziehen die Kompetenzen der Sekonde-Lieutenants, reaktivirte Offiziere ohne Rücksicht auf die Stelle, in der sie verwendet werden, die Kompetenzen ihrer Charge, wobei es keinen Unterschied macht, ob diese Offiziere patentirt oder nur charakterisirt sind. Die bisherigen Adjutanten der Landwehr-Bezirks-Kommandos, welche in den Garnison-Bataillonen Verwendung finden, erhalten event. das Mehr ihres früheren Einkommens als Zulage extraordinair. Mannschaften des Gefreiten- und Gemeindestandes, welche nicht mehr militairdienstpflichtig, für die Dauer des mobilen Verhältnisses freiwillig wieder eingetreten sind, erhalten die Kapitulantenzulage von 15 Sgr. pro Mann und Monat extraordinär. Gefreite des Beurlaubtenstandes beziehen ohne Rücksicht auf den Etat sämmtlich die Gefreiten-Löhnung, event. extraordinär. — Die Unterhaltungskosten der in der Formation begriffenen Garnison-Bataillone, die bekanntlich zum Garnisondienst und zur Bewachung der Kriegsgefangenen bestimmt sind, betragen, wie versichert wird, per Bataillon und Monat 3070 Thaler.

— Der „Staatsanz.“ schreibt:

„Auf Station **Seehausen** der Magdeburg-Wittenbergischen Eisenbahn ist der Militärzug, in welchem das Ersatz-Bataillon Nr. 25 nach Metz befördert werden sollte, am 27. d. Mts. Nachmittags entgleist, und zwar derartig, daß sämmtliche Waggons aus den Schienen geriethen und das Geleise selbst unfahrbar wurde. Der Bataillons-Kommandeur erlitt durch Auffallen eines umgestürzten Wagens eine schwere Arm-Verletzung, während von den Mannschaften nur zwei leichte Verwundungen, und einige unbedeutende Kontusionen davontrugen. Das Bataillon wurde in Seehausen einquartiert und nach achtstündigem Aufenthalt weiter befördert. Die Untersuchung zur Ermittelung der Ursache des Unfalls ist sofort eingeleitet, auch der Königlichen Staats-Anwaltschaft die vorschriftsmäßige Mittheilung gemacht worden.

— Der Oekonomie-Kommissarius **Kombst** zu Schweidnitz ist an Stelle des verstorbenen Oekonomie-Kommissarius von Franckenberg nach Ratibor versetzt worden.

— Wie nach dem letzten Feldzuge die „Zeitschrift des preußischen statistischen Bureaus“ eine äußerst interessante **Statistik der Verluste unserer Armee** an Offizieren und Mannschaften, Aerzten und Krankenträgern während des Feldzuges 1866 veröffentlichte, so wird sich auch nach dem gegenwärtigen Feldzuge der Direktor des statistischen Bureaus, Herr Dr. Engel, einer derartigen mühsamen Arbeit unterziehen. Als Unterlage für die Zusammenstellung der Verluste werden hauptsächlich die als Beilage zum Preußischen „Staats-Anzeiger“ ausgegebenen sogenannten „Amtlichen Verlustlisten“ dienen. Bekanntlich geben dieselben von jedem Verlustfall den Namen, Rang, die Waffe, den Truppentheil und des Betroffenen Heimathsort, dann die Art des Verlustfalls und den Tag und Ort desselben an.

Marienwerder, 27. Dez. Ein Arbeiter Antonowski hatte sich in einem Schanklokale zu Marienburg ungebührlich benommen, wurde nach seinem Weggehen von dort durch den von dem Wirthe hinzugerufenen Polizeisergeanten Bergmann und den Polizei-Wachtdiener Schulz auf der Straße angehalten, ohne Weiteres zum Gefängnisse abgeführt, und von dem Schulz mit der Faust ins Gesicht, von dem Bergmann wiederholt mit der scharfen Seite seines Säbels auf verschiedene Körpertheile geschlagen, obwohl der Antonowski seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegensetzte, und trotzdem der hinzugekommene Gendarm Fester dem Bergmann eine schonendere Behandlung seines Gefangenen, zu dessen Verhaftung nicht einmal eine gesetzliche Veranlassung vorlag, empfahl. — Wegen dieser in Ausübung ihres Amtes verübten **vorsätzlichen Mißhandlung** wurde der Bergmann vom Kreisgerichte zu Marienburg zu 3 Monaten Gefängniß, Schulz zu 15 Thlr. Geldbuße nach § 316 des Str.-G.-B. verurtheilt. Dies Erkenntniß ist auf die Appellation der Angeklagten von dem hiesigen Appellationsgerichte bestätigt.

Breslau, 29. Dezbr. Nach sicherer Mittheilung, schreibt man der „Kreuzz.“, hat der Kurator der kgl. Universität dahier die **katholisch-theologische Fakultät** zu einer Erklärung, bez. Rechtfertigung aufgefordert, aus welchen Gründen die nach den Fakultätsstatuten unzuläßige Immediat-Korrespondenz der Fakultät mit dem Fürstbischof eingetreten sei.

Oesterreich.

Aus **Wien**, 27. Dez., wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:

Ueber die **rumänische** Angelegenheit wird offiziös und von türkischer Seite so Vielerlei und Verschiedenes geschrieben, daß eine thatsächliche Darlegung derselben nicht unwillkommen sein dürfte. Die Einen behaupten, Fürst Karl habe kein Rundschreiben an die Kabinette gerichtet, die Andern geben sogar die Analyse eines fürstlichen Schreibens; Beide haben Recht. Ein von der fürstlichen Regierung ausgehendes diplomatisches Zirkularschreiben existirt allerdings nicht, wohl aber ein **Privatbrief des Fürsten Karl** an die Souveräne in Versailles, London, Florenz und Wien. Daß die Oeffentlichkeit von diesem Schreiben trotz seines ganz intimen Charakters dennoch Kenntniß erhielt, deutet auf eine Indiskretion hin, die aber nicht so wohl in einer der genannten Residenzen begangen worden sein dürfte, als vielmehr von Haus aus obgewaltet haben mag. Darauf deutet wenigstens die Thatsache hin, daß jenem Schreiben des Fürsten Karl eine geharnischte Protestnote des Großvezirs Ali Pascha auf den Fersen folgte. Das Schreiben des Fürsten Karl hat aber durchaus nicht jenen demonstrativen Charakter, den ihm gewisse Berichte geben möchten. Weit entfernt mit dem Vertragsbruche zu drohen, legt der Fürst vielmehr den Souveränen in offener und rückhaltsloser Weise die Lage des Landes dar, bekundet sein redliches Streben, Ordnung und Rechtssicherheit herzustellen und zu halten, kann aber dabei nicht die Hindernisse verschweigen, die sich ihm in

---

Kriegsbriefe.

XXI. **Orleans**, 24. Dezember.

Die Physiognomie der Loire-Stadt hat sich im Laufe der vergangenen Woche wesentlich geändert. Während am verflossenen Sonntag, dem Tage des Einzugs des prinzlichen Hauptquartiers, ungeheure Mengen spazierender Soldaten alle Straßen buchstäblich füllten, während an den besonders frequentirten Plätzen das Gewühl jede Passage versperrte, ist allmälig eine Zersplitterung und Vertheilung durch mannichfache Maßregeln der oberen Heeresleitung eingetreten. Unaufhörlich varirte der Truppenbestand, bald überwog der Zuzug, bald erreichte der Abzug das Uebergewicht. Vor der Mairie herrschte ein ewiger Andrang. Aber wenn auch der Bürger jetzt wieder zur Geltung kommt, wenn man auch nicht mehr ausschließlich Himmel und Soldaten sieht, so bieten dennoch die ersten Verkehrsstraßen immer noch einen Anblick, wie ihn ein schöner, klarer Sonntag der Promenade einer großen Stadt verleiht, und bevorzugte Punkte, wie der Platz der Jungfrau, weisen immer noch ein buntes, lebhaftes Durcheinander auf. Häufig ertönende, bisweilen sogar die Nachtruhe störende Allarmsignale, prägen dem Treiben immer noch den kriegerischen Charakter auf, und zahllose, an jeder Ecke etablirte, marketenderartige Verkaufstische beweisen, daß wenigstens der ärmere Theil der gewerbtreibenden Franzosen sich die außerordentlichen Zustände zu Nutze zu machen weiß.

Die Bourgeoisie, der höhere Kaufmannsstand denkt anders, und obwohl ein Befehl zur Eröffnung der Kaufläden ergangen ist, finden Sie dennoch die meisten Geschäfte und fast sämmtliche Cafés fest verschlossen. Keiner kommt dabei besser weg, als die klügeren Entrepreneurs, Keiner schlechter, als unsere Soldaten, denn die Preise haben durch jene Zustände eine fast unerträgliche Höhe erreicht. Es ist, als wollte man auf diesem Wege die Requisitionen wieder herausschlagen. Bezüglich der neuesten, der Stadt auferlegten Kontribution meldet ein Anschlag des Maire, daß trotz des um einen Tag verlängerten Termines die aufzubringende Summe von 600,000 Frcs. noch nicht disponible war, und daß die maßgebenden preußischen Behörden, welche durchaus keinen Nachlaß bewilligen wollten, die Lieferung der der noch fehlenden 170,000 Frcs. bis zum 23. spätestens verlangten. Dieser Rest scheint gestern in der That noch nachgezahlt zu sein. Die Strenge des Kommandanten wird hoffentlich die Einwohner zu kühlerer Denkweise vermocht haben. Noch vor einigen Tagen hatte in ihren Kreisen das Gerücht gespukt, die französischen Truppen hätten „die Preußen“ wieder so weit rückwärts gedrängt, daß es wahrscheinlich zu einem Bombardement von Orleans Seitens der Franzosen kommen würde!

Unser Oberkommando scheint andere Nachrichten zu haben, denn die zahlreichen, heute ausgerückten, bairischen Regimenter (es sind nur sehr wenig Baiern in der Stadt zurückgeblieben) zogen sämmtlich in der Richtung nach Artenay und Paris ab.

Eine Hauptrolle in dem regen, oben erwähnten Kleinhandel spielt der Cognac, und wenn aus dem überall von ambulanten und ständigen Verkäuferinnen stattfindenden Angebot ein Rückschluß auf die Nachfrage erlaubt ist, dann müssen unsere Truppen ganz ansehnliche Mengen eau de vie verbrauchen. Der mit dem Beginn des Winter auch hier eingezogene, ziemlich intensive Frost dient jenem ausgedehnten Alkohol-Zuspruch allerdings zur Entschuldigung. Indessen auch das häufig der Versuchung entgegengerufene „Niz Cognac“ verdient registrirt zu werden; der deutsche Musketier weiß, wie weit er gehen darf.

Nie werden die Gedanken, der Unseren in der Heimath zahlreicher auf uns gerichtet gewesen sein, als heut Abend. Der Franzose kennt nur eine kirchliche Feier des Weihnachtsfestes; die traute, familiäre ist ihm entweder ganz fremd, oder er begeht sie erst am Neujahrstage. Daher war von dem regen Weihnachtsverkehr hier Nichts zu merken, und während in Deutschland dieser Tage alle Marktplätze mit Tannenbäumchen besät waren, konnte man hier nur dann und wann ein kleines Exemplar in der Hand eines — Soldaten bemerken. Die Meisten müssen es sich dieses Mal an der Erinnerung genügen lassen.

Wie in der militärischen Seite des hiesigen Lebens, so ist auch allmälig in den zahlreichen, hier vorhandenen Ambulanzen und Lazarethen jetzt einigermaßen Ordnung und Gleichgewicht eingekehrt. Man hatte hierin anfangs ungemein viel zu thun, es mußte Alles erst geschaffen, Alles etablirt werden, wenn gegenüber der großen Zahl der hier angehäuften Verwundeten und Kranken eine Schädigung der allgemeinen Sanitätsverhältnisse verhütet werden sollte. Es fehlte zur Einrichtung der Lazarethe so ziemlich an allem Material, und die nothwendigsten Requisiten mußten erst mühevoll von allen Ecken und Enden zusammengeschafft werden. Ist auch jetzt noch Vieles ein frommer Wunsch, so sind doch die ärgsten Uebelstände beseitigt und eine Gesammt-Organisation im Gange. Je schwieriger eine solche durch die Manchfaltigkeit des hier wirkenden Personals (es giebt hier neben den Militärlazarethen noch französische, englische, nordamerikanische, schweizer Ambulanzen) einzurichten ist, desto nothwendiger ist sie.

In den letzten Tagen hatte ich Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Stadt näher in Augenschein zu nehmen. Außer der bereits erwähnten Kathedrale nehmen unser historisches Interesse noch in Anspruch: der Palast des famosen Bischofs Dupanloup, jetzt als Ambulanz verwandt, das Haus der berühmten Diana von Poitiers (jetzt eine Knabenpension), die ausgedehnte Präfektur, wo der Prinz Friedrich Karl Quartier genommen hat, vor Allem aber das sehr bemerkenswerthe Musée. Der Bau deutet auf ein sehr hohes Alter hin, ja das Aeußere erinnert eher an ein verfallenes Verließ aus dem Mittelalter, als an ein Kunstgemach. Aber in den labyrinthartig verwickelten Gängen und Sälen, zu deren Durchwanderung man eines Cicerone bedarf, steckt gar viel Sehenswerthes, und überall herrscht eine geschmackvolle Anordnung des sehr reichen Materials, unter dem sich ziemlich viele Originale finden. Von den Gemälden, unter denen eine große Anzahl Portraits sich befindet, macht der Hungertod Ugolinos (nach Dante), sowie das „Schloß des Kardinals Richelieu bei bengalischer Beleuchtung“ den besten Eindruck. Daß dem Kultus der Jeanne d' Arc eine Reihe von Sälen gewidmet ist, kann in einem Museum von Orleans nicht Wunder nehmen, und Gobelintapeten, Statuetten, Schlachtenbilder, Portraits geben die Jungfrau in allen möglichen Auffassungen wieder. Mit dem Kunstmuseum ist zugleich ein gewerbliches und ein wissenschaftliches Museum verbunden: Glas- und Porzellanausstellungen, sowie Münzen- und Pflanzensammlungen. Am werthvollsten aber ist der große Schatz an ausgestopften Thieren (namentlich Vögel und Affen sind zahlreich vertreten), sowie der seltene Reichthum und die schöne Aufstellung der mineralogischen und petrefactologischen Sammlungen.

Ein hoher, sehr alterthümlicher Thurm, auf dessen Zinne eine steile Wendeltreppe mit 198 Stufen führt, schließt sich an das Gebäude an. Oben genießt man den Anblick eines herrlichen, weit ausgedehnten Panoramas. Tief unter sich sieht man ein kolossales Häusermeer mit originellen, stets sich wiederholenden Schornsteinbauten in weitem Umkreise liegen, und nur das breite Band der Loire und der über Alles hinausragende Prachtbau der Kathedrale schafft einige Orientirung. Das ist das merkwürdige Orleans.

Auch ein Spaziergang längs des Loire-Ufers verlohnt der Mühe. Nahe der großen Brücke, am Quai du Chatelet, liegen, zum Theil halb versunken, durch Stricke am Ufer befestigt, die vier bekannten Kanonenboote, — kleine unansehnliche Kähne mit kaum sichtbarer Maschine, je mit einem gezogenen Bronze-Geschütz armirt. Ein preußisches, an ihnen befestigtes Fähnchen erzählt von ihrer Eroberung. Weiter hinunter wird „frei aus der Hand“ geschlachtet und Rationen frischen Fleisches an die Soldaten vertheilt. Zahlreiche, hölzerne Waschhäuschen, die, wie man es in Frankreich so häufig sieht, im Flusse stehen, geben dem Strande eine eigenthümliche Szenerie, die durch die hier und da aufgestellten Kessel der Kastanienbrater noch seltsamer wird. Jenseits der Loire, die — beiläufig — stark Eis

den Weg stellen, so lange eine destruktive Partei unter dem Aushängeschild der Unabhängigkeit Propaganda zu machen vermag und jede geordnete Regierung unterwühlt. Ob Fürst Karl so Unrecht hat mit dieser Behauptung, sollte man doch reiflicher erwägen, ehe man sich entschließt, Lärm zu schlagen. Hier fehlt es nicht an Besonnenen, die da glauben, ein gut administrirtes wenn auch selbstständiges Rumänien wäre für Oesterreich-Ungarn ein weit günstigerer Nachbar, wie es die Donaufürstenthümer so lange waren, als die türkische Oberherrlichkeit sie nicht hinderte, eine Brutstätte aller Unordnung und Unruhen zu sein. Allein die übertriebene Türkenliebe des Baron Prokesch und die kindische Furcht der Magyaren beherrschen unser auswärtiges Amt und lassen es blind weiter schreiten in den ausgetretenen Geleisen. So wird man denn auch voraussichtlich statt dem Fürsten Karl entgegenzukommen, wieder einmal auf die Verträge pochen, bis ein tüchtiger Feuerbrand dieselben in Rauch aufgehen läßt und der Diplomatie den Qualm in die Nase treibt.

Wien, 29. Dezbr. Erst gestern ist, wie verlautet, die Antwortdepesche des österreichisch-ungarischen Kabinets auf die Versailler Depesche des Grafen Bismarck nach Berlin abgegangen. „Es versteht sich von selbst — sagt die „N. Fr. Pr.“ — daß sie den freundlichen Erwartungen des preußischen Kabinets entspricht. Die bairische Regierung hat dem berliner Kabinete ihre volle Zustimmung zu der Depesche des Grafen Bismarck an Schweinitz über das gegenseitige Verhältniß von Oesterreich und Deutschland notifizirt.“ Die Verzögerung der Absendung wird von dem Korrespondenten der „B.- u. H.-Z.“ folgendem Grunde zugeschrieben: Wie verlautet, habe der Reichskanzler eine nochmalige Unterredung mit dem preußischen Gesandten für nothwendig gehalten, bevor er die Depesche an den Grafen Wimpffen abgehen läßt. Diese Unterredung hat heute in den Vormittagsstunden stattgefunden. Man versichert, der Vertreter des Bundeskanzlers am hiesigen Hofe habe Gewißheit gegeben, daß Deutschland jedem Versuche Rußlands, die Donau-Mündungen wieder unter die Oberherrlichkeit der nordischen Großmacht zum Nachtheil Oesterreichs zu bringen, Widerstand entgegenzusetzen bereit sei.

Schweiz.

Bern, 27. Dez. Der Bund theilt ein Schreiben eines schweizerischen Militärarztes mit, worin Beschwerde geführt wird über unerhörte Verletzungen der Genfer Konvention, deren sich die Franzosen neuerlich schuldig gemacht. Er schreibt:

Die Genfer Konvention ist in den Gefechten in den Wäldern von Orleans vielfach verletzt worden. Ich sah am 30. November einen französischen Militärarzt, von dem nicht nur französische Gefangene es behaupteten, sondern der selbst offen es eingestanden, daß er mit seinem Revolver viele preußische Verwundete erschossen hat. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und füsilirt. Viele Franctireurs — so erzählen uns zahlreiche Verwundete — zogen bei rückgängigen Bewegungen Genfer Binden aus der Tasche und glaubten so ihr Leben zu versichern. Das Zielen auf Verwundete kam öfters vor und Verschiedene wissen von Solchen, die 3—5 Schüsse im Leibe haben, und erzählen beredt von dem Vergnügen (!) feindlicher Patrouillen, auf noch lebende Verwundete Feuer zu geben. Franzosen aller Truppengattungen mit einer Genfer Binde drängten sich in die von den Preußen besetzten Dörfer, rekognoszirten und informirten sich nach allen Leuten, bis sie endlich verhaftet wurden. Verschiedene Fälle von Verwundungen rühren von Explosions-Flintenkugeln her, deren eine unabgeschossen ich dem Generalarzt übergeben konnte. Patienten fühlen erst einen Schuß und bald darauf einen zweiten stärkeren. Sie haben nur eine Schußöffnung dabei, aber riesige Zerstörungen. Ich habe z. B. einen Fall: Eintritt der Kugel in der Mitte der Wade und der Schußkanal läuft durch die Kniekehle in die Mitte des Oberschenkels.

Niederlande.

Haag, 25. Dezbr. Wie ich so eben erfahre, hat Herr Chaudordy im Namen der französischen Regierung in Bordeaux der hiesigen Regierung eine Note überreichen lassen, in welcher derselbe einen energischen Protest gegen die angebliche Auslieferung von vier französischen aus Wesel entkommenen Gefangenen seitens der niederländischen an die preußische Behörde hat einreichen lassen. Das betreffende Schriftstück nimmt, wie früher gewisse hiesige Tagesblätter, irrthümlich an: die in Rede stehenden Flüchtlinge seien in Folge dieser „Auslieferung“ in Preußen standrechtlich erschossen worden, und legt Verwahrung gegen diesen Mißbrauch der niederländischen altherkömmlichen Gastfreundlichkeit ein. Wie mir weiter mitgetheilt wird, hat der interimistische Minister des Auswärtigen, Kriegsminister van Mülken, sich beeilt den betreffenden Vorfall, namentlich durch Hinweis auf die am 16. d. M. seitens des Justizministers in der zweiten Kammer der Generalstaaten abgegebene Erklärung hinsichtlich dieser Angelegenheit, richtig zu stellen. — Hr. d'Olivart, der Führer der hiesigen Kanzlei für die luxemburgischen Angelegenheiten, ist mit einer Mission nach der Hauptstadt des Großherzogthums abgereist. In unseren höchsten Kreisen wird nicht blos bestimmt in Abrede gestellt, daß die preußische Note vom 3. Dezbr. als die Folge früherer Vereinbarungen zwischen dem König-Großherzog und der preußischen Regierung zu betrachten sei, sondern es wird dort betheuert: der Landesherr sei so wenig auf den betreffenden Schritt des Bundeskanzlers vorbereitet gewesen, daß derselbe noch heute den wahren Zweck desselben nicht durchschaue. — Hr. Maurin Nahuys in Utrecht, einer der eifrigsten und begabtesten Kämpfer für die Sache der Münzeinheit, hat so eben eine neue Schrift über diese Angelegenheit erscheinen lassen. Diesmal wendet der Verfasser sich ausschließlich an Deutschland, indem er den Gedanken erörtert die neue deutsche Nationalmünze gehöre zu den Elementen der sich jetzt vollziehenden Umgestaltung Deutschlands. Die Schrift trägt den Titel: „Die Münzreform Deutschlands, vom nationalen und internationalen Standpunkte betrachtet.“

(B. u. H. Z.)

Frankreich.

Paris. Die neuesten pariser Nachrichten vom 27. Dez. 4 Uhr Morgens hat — wie aus Limoges 28. Dez. gemeldet wird — der Ballon „Trouville“ gebracht. Er verließ Paris in dem besten Zustande bezüglich der Stimmung und der Vertheidigung. Die militärischen Operationen wurden wegen der außerordentlichen Kälte suspendirt. Die Kälte erreichte am Sonntag 12, am Montag 5 Grad. Aeltere Berichte reichen bis zum 21. Dezember. Ein londoner Ballonbrief von diesem Datum erzählt Folgendes:

Wir sind schlechterdings nicht im Stande, Verläßliches über den noch vorhandenen Vorrath von Lebensmitteln zu erfahren. Die Regierung versichert, daß für noch zwei Monate Pferdefleisch, Mehl und Wein vorhanden sei. Diese Angabe kann ich nun allerdings nicht bestimmt als falsch bezeichnen, das jedoch weiß ich, daß ich gestern von meinem Bäcker kein Brod bekommen konnte, da sein gesammter Vorrath schon am frühen Morgen durch die Menge fortgeschleppt worden war. Die arbeitenden Klassen stehen nämlich die ganze Nacht hindurch vor den Bäckerläden und bemächtigen sich des neugebackenen Brotes in den frühen Morgenstunden. Schon sind werthvolle Reit- und Wagenpferde geschlachtet worden, um zu 1/5 Pfund per Kopf als Ration für drei Tage vertheilt zu werden. Von den Droschkenpferden mögen ebenfalls schon zwei Drittel den Weg der Schlachtbank gegangen sein, so daß die Zahl der Droschken bereits merklich zusammengeschrumpft ist. Demnächst müssen die Omnibusgäule daran. Wenn es wahr ist, daß die Regierung bereits ein Embargo auf sie gelegt hat, wird es mit dem Omnibusfahren demnächst wohl auch zu Ende und Paris über kurz oder lang zumeist auf Pflanzenkost angewiesen sein. Einstweilen läßt sich ein Huhn noch immer um 25 Fr. erstehen, eine Gans um 80, ein Truthuhn um 100 und ein Kaninchen um 30 Fr. Daß die Ratte beliebte Normalkost geworden sei, ist eine Uebertreibung, aber im Ueberfluß schwelgen wir wahrhaftig nicht, und hat die erwachsene Bevölkerung bisher noch keinen dringenden Mangel empfunden, leiden Kranke, Greise und nun gar Kinder doch gewaltig. Die Sterblichkeit ist doppelt so groß als sonst um diese Jahreszeit, und die Kinder verkommen zu Hunderten aus Mangel an geeigneter Pflege. Trotz alledem hält die Bevölkerung sich wacker, und wehe dem, der von Kapitulation spräche. Lieber verhungern, ist die Loosung. Und demgemäß behilft sich Jeder mit dem Wenigen, was er erschwingen kann. Als Ersatz für die knappe Fleischkost werden kräftige Extrakte aus Knochen, Hörnern und Hufen, nahrhafte Brühen und Gelée's aus den sonst unbenutzten Thier-Eingeweiden fabrizirt, ja, selbst die Butter versucht man jetzt in sehr nothdürftiger Weise durch ein aus Fett und Kokosnußöl bereitetes Präparat zu ersetzen, welches zur Seife allerdings in näherer Verwandtschaft als zur ächten Butter steht. Dies alles klingt nun zwar nicht gerade lustig für die Pariser, andererseits aber nicht geradezu verzweifelt. Mit den Omnibusgäulen wird sich anscheinend noch einige Zeit wirthschaften lassen, und schließlich wird auch die Artillerie etwas von ihrem Ueberfluß abgeben müssen. So werden unsere Truppen sich vielleicht noch manche Woche in Geduld fassen müssen, ehe sie an einem pariser Kamine sich die erfrorenen Finger werden wärmen können, und darin liegt des Traugen an sich nicht wenig.

Das Tagebuch einer Belagerten in der „Daily News“ giebt nach wie vor die interessantesten Berichte. So schreibt Henry Labouchere, der Verfasser desselben unterm 20:

„Niemals ist menschlichen Wesen die Zeit so lang geworden, als sie uns wird. Jeder Tag scheint die doppelte Anzahl von Stunden zu haben. Ich habe schon seit Wochen meine Uhr nicht mehr aufgezogen; ich ward es müde, nach der Zeit zu sehen, und ob es zehn Uhr Morgens oder zwei Uhr Nachmittags ist, ist mir ganz gleichgültig. Fast Jedermann hat es aufgegeben, sich zu rasiren; sie sagen, ein Rasirmesser an der Kehle wäre eine zu große Versuchung. Mein Tag vergeht in folgender Weise: Morgens kommt der Stiefelputzer mich zu wecken. Er meldet mir die Zahl der Todesfälle, welche über Nacht im Hotel vorgekommen sind. Wenn es viele sind, so ist er zufrieden, denn er betrachtet das als rühmlich für die Frequenz des Hauses. Danach erleichtert er sein Herz, indem er eine Faust macht in der Richtung nach Versailles und „Canaille de Bismarck“ brummt. Ich stehe auf und frühstücke: Pferdefleisch und Milchkaffee; die Milch ist Kalkwasser. Die Portion Pferdefleisch mißt ungefähr zwei Quadratzoll. Dann kaufe ich ein Dutzend Zeitungen, um, nachdem ich sie gelesen habe, zu wissen, daß nichts Neues darin steht. So gelange ich bis etwa eilf Uhr. Bekannte kommen; ich gehe zu Bekannten. Wir diskutiren, wie lange es noch dauern kann; wenn die Bekannten Franzosen sind, so sind wir darüber einverstanden, daß wir „sublim“ sind. Um ein Uhr begebe ich mich auf die Gürtel-Eisenbahn und fahre nach irgend einem oder dem andern Thor. Nach einiger Verhandlung mit den Nationalgarden auf Wache werde ich durchgelassen. Treibe mich einige Stunden bei den Außenposten herum, versuche mit dem Fernglase Preußen zu entdecken, sehe einige Granaten platzen, krieche in den Laufgräben herum und wate knietief im Schlamme durch die Felder. Die Preußen sind neuerdingss bösartig geworden selbst gegen den Zivilisten und schicken einem gelegentlich eine Kugel über den Kopf weg. Die französischen Soldaten sind gewöhnlich mit Kochen beschäftigt. Sie sind sehr begierig nach Neuigkeiten und wissen gar nicht was vorgeht. In der Regel erzählen sie eine Episode von einem gestrigen Vorpostengefecht und die Episode ist immer dieselbe. Um fünf Uhr Nachmittags nach Hause, unterhalte mich mit Doktoren über irgend eine interessante chirurgische Operation. Besuche dann irgend einen Offiziellen, um zu erfragen, was im Werke ist. Der Offizielle ist gewöhnlich erst sehr geheimnißvoll, dann mittheilsam und selbst geschwätzig und schimpft in der Regel auf alle Menschen mit Ausnahme seiner selbst. Sieben Uhr: Diner in einem Restaurant, allgemeine Unterhaltung, beinahe alle Welt in Uniform. Immer derselbe Gegenstand des Gespräches: „Wie lange soll es noch dauern?“ „Warum schreibt Gambetta nicht ausführlicher?“ Wie „sublim“ sind doch wir und was für Narren alle die Anderen! Das Essen ist spärlich, aber sonderbar. Heute war das Menu bei Voisins: Eselfleisch, Pferdefleisch und englischer Wolf aus dem Zoologischen Garten. Ein Schotte unterrichtete mich, daß der letztere ein Fuchs aus seiner Heimath sei, und aß davon aus Patriotismus. Ich versuchte davon, da ich aber kein Schotte bin, so fand ich es abscheulich und blieb bei dem geduligen Esel. Nach Tische treibe ich mich auf den Boulevards herum unter dem betrübenden Eindrucke des düsteren Petroleumlichtes; gehe nach Hause; lese ein Buch, es wird zwölf Uhr; zu Bette. Im Zimmer über dem meinen werden gewöhnlich die Särge der Verstorbenen zugenagelt und das Klopfen ist die Musik, die mich in Schlaf lullt. Nachdem ich dieses Leben Tag für Tag treibt, finden sich die Reste der von der Franzosen aufgeworfenen Pallisaden und Barrikaden, und ist man an dem Häuschen, das ein „secours pour les Noyés et Asphyxiés“ (Hilfe für Ertrunkene und Erstickte, zu sein verspricht, vorüber, so gelangt man in das Gebiet einiger Villen, von deren geschmackloser Gewalt-Baumzüchtung man sich mit Unwillen zurückwendet.

J. L.

Die französische Taubenpost.

Der „Moniteur universel“ vom 27. November bringt einen Artikel über die in Frankreich eingeführte Taubenpost, dem wir Folgendes entnehmen:

Das System bestand darin, in Tours alle aus der Provinz gesendeten Telegramme zu zentralisiren, ohne etwas an ihrer gewöhnlichen Form zu ändern, sie dann zusammenzudrängen, indem man sie in der Art typographirte, daß man daraus gewissermaßen die Spalten eines Journals bildete, sie ferner unter Reduktion ihrer Fläche auf den möglichst geringsten Maßstab zu photographiren, und endlich diese Photographien durch Tauben nach Paris an die Zentral-Postverwaltung zu senden, welche damit betraut war, den Inhalt photographisch vergrößert auf telegraphischem Wege an seine Bestimmungsorte in der Stadt weiter zu senden. Das System ist den 8. November eingeführt und am 14. November hat die Verwaltung die erste Nummer dieser Art eines telegraphisch-photographischen Journals in sehr kleinen Schriftzeichen empfangen, welches zu lesen nur den Gebrauch einer starken Loupe erfordert. Bei Mame in Tours, dessen bedeutende Geräthschaften allein für ein so ausgedehntes Werk ausreichen konnten, wurden die Bogen zusammengesetzt, deren Photographie sogleich gedruckt wurde. Die erste Nummer von 12 Centimetern in Quadratfläche enthält 226 Depeschen aus allen Gegenden Frankreichs und des Auslandes. Eben so leicht als die Besorgung eingerichtet wurde, bedurfte auch das Publikum nur der Anweisung, was es zu thun hatte, um diese kleine Zahl von Depeschen möglichst auszunutzen. Mehrere Familien in derselben Stadt, welche Verwandte oder Freunde in Paris hatten, vereinigten sich aus freien Stücken und sandten Gesammttelegramme, in der Art, daß 250 Depeschen in Wirklichkeit Nachrichten von mehr als 1000 Familien brachten. Die gewöhnliche typographische Zusammenstellung wird auf dem Wege der Photographie mikroskopisch reduzirt, so daß sie ein kleines Papierquartblättchen von 30 bis 40 Millimeter ausfüllt, welches zusammengerollt in eine Federpose verborgen wird, die man mit 3 Faden der Länge nach an eine Schwanzfeder der betreffenden Brieftaube bindet. Dies kleine Blättchen, mit einer starken Loupe kaum lesbar, hat das Aeußere eines Journals mit 4 Spalten. Diejenige zur linken Seite enthält die Worte „Dienst der Brieftaubenpost. Steenackers (Generalpost- und Telegraphendirektor) an Merkandier 103, rue de Grenelle“. Die 3 andern Spalten enthalten den Wortlaut der Depeschen, eine nach der andern ohne Weiß noch Zwischenreihen, Alles auf der Vorderseite; auf der Kehrseite bleibt die mit der Steenackersschen Adresse korrespondirende Spalte weiß, die 3 anderen Spalten sind voll Depeschen, wie die auf der Vorderseite.

Die in Paris am 25. November 4 Uhr mit der Nachricht von der Wiedereinnahme von Orleans eingetroffenen 226 Depeschen, waren in 4 Stunden Zeit vergrößert und umgesetzt und um 11 Uhr Abends an ihren Bestimmungsorten.

Mit der Loupe, deren man sich bedient, kommen die Buchstaben auf die Größe der Buchstaben heraus, welche man zu den Minuskelanzeigen der „Times“ benutzt.

Die folgende Zeichnung zeigt die erste Seite der Depesche in der wirklichen Größe des Originals:

Service de dépêches par pigeon voyageur
Steenackers à Merchandier
103 rue de Grenelle.

Die zum Transport der Depeschen verwandten Tauben gehören einer Gattung an, welche, größer als unsre gewöhnliche Haustaube, etwa fünfzehn Zoll lang und ein bis anderthalb Pfund schwer, große Aehnlichkeit mit unserer wilden Taube hat. Während diese jedoch grau von Gefieder mit schwarzen Flügeln ist, und eine weiße Binde ihre Flügel zeichnet, ist die Brieftaube in der Regel dunkelbraun oder ganz schwarz. Ihre Brustmuskeln sind sehr groß und stark und bekunden ihre Flugkraft und Ausdauer. Die Vorzüge dieses Thieres sind seine Heimathsliebe und sein scharfes Gesicht. Der Ornitholog Rennie sagt darüber, das Auge allein sei Ursache, daß die Taube jene außerordentlichen Leistungen vollführen kann, welche von frühester Zeit an das Erstaunen der Menschen erregt haben. Läßt man die Tauben aus einem Sack heraus, in den sie gesteckt wurden, um ihren Augen die Gegenstände umher zu entziehen, so umkreisen sie zunächst die Stelle, wo sie in Freiheit gesetzt worden, in mit jeder Minute sich erweiternden Zirkeln, indem sie sich gleichzeitig höher in die Luft emporschwingen. So lange das Auge die Taube erkennen kann, sieht man sie diese kreisende, steigende Bewegung fortsetzen, jedenfalls so lange, bis sie bestimmte Gegenstände unterscheidet, welche ihr die einzuschlagende Richtung angeben.

Ganz die entgegengesetzte Bewegung macht die aus einem Luftschiff entsandte Taube. Eine geraume Zeit stürzt sie sich perpendikulär herab, dann erst beschreibt sie sich stets vergrößernde Spiralen und senkt sich dabei tiefer und tiefer, bis sie die Umgebungen soweit erkennen kann, daß sie sich zu orientiren vermag.

Im Zustand der Wildheit, in welchem sie in Amerika getroffen wird, fliegt die Taube in großen Schaaren über endlose Landstrecken stets in den höchsten Luftregionen dahin, bis sie ein passendes Fruchtfeld zu ihrer Nahrung erspäht, auf welches sie sich herabstürzt.

Zum Jahresschluß 1870.

Wie war so ernst die Weihnacht,
In Waffenlärm und Christbaumsflammen!
Am Heimathsheerd die Unschuld lacht, —
In Wehmuth Kriegers Augen schwammen.
Ihm hat der Himmel angezündet
Den großen Sternen-Christbaum sacht;
Ihm hat das Schlachtenhorn verkündet
Das Nahen dieser heil'gen Nacht!

Sie war so ernst, — nun ist sie hin;
Und mancher Platz ist leer geblieben,
Am Weihnachtstisch, doch nicht im Sinn'
All' unsrer Freunde, unsrer Lieben. —
Schon zählt das Jahr nach Augenblicken,
Ernst ziehn sie hin, wie andre all,
Und immer näher sieht man rücken
Den Jahresschluß, des Kriegsjahrs Fall!

Als sommerfrisch gegrünt der Hain,
Da sind die Kämpfer ausgezogen;
Und fest steht noch die Wacht am Rhein,
Erstarren auch die blauen Wogen.
Wenn auch in grimmen Winternächten,
Das Blut nicht rinnt so frisch und heiß,
Und markdurchschauernd sie ihm flechten
Den Heldenkranz von Reif und Eis.

Uns Alle weckt der Jahresschluß
Gewaltig auf aus unserm Sinnen:
Der Viele noch im Todeskuß
Umfängt, und läßt sie nicht entrinnen.
Denn auf der großen Schlachtenbrücke,
Die er zum neuen Jahre schlägt,
Geht's vorwärts, Keiner weicht zurücke,
Wo Nord und Süd sich trifft bewegt.

Doch laß' sich hüll'n das alte Jahr
In seine ernsten Trauerschleier;
Dich traf es tief, Du meinst es wahr,
Doch heute schließ' die Todtenfeier!
Und was zum Tod in Dir getroffen,
Versenke mit, und wend' Dich ab,
Nur darauf ruht, das kannst' Du hoffen,
Recht weich Dein Freund im Riesengrab!

Kein Sturm Dir diese Spur verweht,
Du wirst sie immer wieder finden;
Wenn grün erst Thal und Hügel steht
Und Blumenglocken wieder künden,
Dir wahren Trost und süßen Frieden;
Dann gehe wieder diesen Pfad,
Und traun! Du wirst recht still zufrieden
Schaun auf der Braven Heldenthat.

Meinst Du, die Du verlorst, sind todt?
Ach nein, die müssen emsig weben
Am goldnen Friedens-Morgenroth,
Das herrlich bald wird niederschweben!
Das grüßt Dich, wie die Waffenbrüder,
Die sieggekrönt zur Heimath ziehn.
Das mahnt Dich ernst, zu helfen bieder
Ihm in den neuen Lebens-Mühn!

Und deutscher Brauch, ein Händedruck,
Wird wieder ehrenvoll gehalten!
Am Neujahrstag im Waffenschmuck,
Erneuern wir den Brauch der Alten!
Wir sind ja fest vereint geworden
Durch manche blut'ge Waffenthat;
Drum rufe Süden laut zum Norden:
„Prost Neujahr, deutscher Kamerad!“

A. Knauf,
Gefr. 4. Komp. 50. Regts.

seit drei Monaten ausgehalten habe, seufze ich nach einer Revolution, einem Bombardement, einem Sturm, kurz, nach irgend etwas, was uns einen Tag lang Aufregung verschaffen könnte. — General Clement Thomas, welcher vor etwa einem Monat auf Tamisier im Kommando der Nationalgarde folgte, scheint der rechte Mann am rechten Fleck zu sein. Er macht große Anstrengungen, Soldaten aus diesen Bürgern zu machen, und er versteht keinen Spaß. Nicht ein Tag vergeht, an dem nicht irgend ein patriotischer Kapitän wegen Trunkenheit und Ungehorsam vor's Kriegsgericht gestellt würde. Wenn ein ganzes Bataillon sich schlecht beträgt, wird es sofort im Tagesbefehl gebrandmarkt. Die Zeitungen schreien hierob natürlich Mord und Zeter, sagen, der General vergesse, daß die Nationalgarden seine Kinder seien, und daß „die Nachwelt uns für wenig mehr als einen Haufen von undisziplinirten Trunkenbolden halten wird." Wäre Clement Thomas einen Monat früher mit seinen Reformen gekommen, dann würde Paris jetzt 100,000 Mann guter Truppen auf den Beinen haben, aber jetzt fürchte ich, daß es zu spät ist."

Die mit dem letzten Ballon angelangten Zeitungen enthalten auch Nachrichten über das Pariser Klubwesen, denen wir Folgendes entnehmen:

Am Sonntag (18.) hat sich im Klub der „Folies Bergères" ein interessanter Zwischenfall ereignet. Bürger Peyrouton, Delegirter des Klubs Favié, schlug der Versammlung einen von Ledru-Rollin unterzeichneten Antrag zur Annahme vor, welcher verlangt, „daß die Regierung der National-Vertheidigung, indem sie darauf verzichte zu kapituliren, einen Ausfall in Masse veranstalte, um die preußischen Linien zu durchbrechen und Paris in der kürzesten Frist zu befreien." Dieser Antrag erregte einen großen Tumult; die entgegengesetztesten Ansichten wurden laut. Hr. Ratisbonne, der sich zufällig in der Versammlung befand, erhielt das Wort: „Unter der Maske eines Antrags sagte er, den ich vom militärischen Gesichtspunkte aus nicht zu beurtheilen habe, hat man eine beleidigende Insinuation gegen die Regierung einschlüpfen lassen, welche es nothwendig macht, den Antrag ohne weitere Debatte zu verwerfen. Wo und wann hat die Regierung von Kapitulation gesprochen? Ist das der Lohn von drei Monate Arbeiten, Kämpfe, Nachtwachen, welche alle jene muthigen Bürger kennen, die sich an diesen Anstrengungen betheiligt haben und welche gewisse Klubbisten und Revolutionäre der alten Schule ignoriren, die nur bemüht gewesen sind, dieselben zu durchkreuzen? Unter allen Umständen hat die Regierung der National-Vertheidigung keine Lektionen zu empfangen von den Tirailleurs von Belleville, deren kriegerische Leistungen gegen den Feind man aus den Laufgräben von Creteil kennt." Diese Improvisation wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bürger Peyrouton versuchte den Antrag des Klubs Favié durch die angebliche Auffindung des Entwurfs zu einem Plebiszite zu begründen, welche in der National-Druckerei geschehen und worin die Frage also formulirt gewesen sei: „Wollt Ihr, Ja oder Nein, die Vertheidigung fortsetzen?" Die Versammlung ließ den Redner jedoch nicht vollenden und beschloß den Uebergang zur Tagesordnung.

Im Klub der „Reine Blanche" denunzirte ein Redner, welcher im Laufe des Tages in Deputation beim General Clement Thomas gewesen war, diesen General, den man aus dem Verließ gezogen habe, um ihn an die Spitze der pariser Nationalgarde zu stellen und der ihm (dem Redner) nicht ein Wort in der Unterredung anzubringen gestattet habe (Gelächter). Ein anderer Redner denunzirte die „Disziplin". Es war eine disziplinirte Armee, sagte er, die zu Sedan kapitulirt hat; es waren undisziplinirte Armeen, welche Frankreich 1792 gerettet haben. Wie kann man also verlangen, daß ein freier Republikaner sich die Sklaverei der Disziplin aufbürden lasse? (Lebhafter Beifall gefolgt von einigen Protesten.) Endlich einigten sich alle Redner dahin, die Regierung anzuklagen, daß sie ersichtlich die Republik verrathe; einer von ihnen führte als unwiderleglichen Beweis des Verrathes die Ernennung des Intendanten an, der die Festung Sedan verproviantirt hätte (Murren). Ein anderer Redner richtete die Aufmerksamkeit auf die Note des „Journal officiel", in welcher die Regierung erklärt, daß sie bereit sei zu kämpfen oder Frieden zu schließen unter ehrenvollen Bedingungen (heftiges Murren.) „Ist das, rief er aus, die Sprache einer republikanischen Regierung? (Nein! Nein! Das ist die Sprache des Verraths!) Eine republikanische Regierung muß dekretiren: Sieg oder Tod!" (Ja! Ja! Donnernder Beifall.) In diesem Augenblicke erscheint ein Redner mit langem Bart auf der Tribüne, erklärt, schwört und nimmt die Versammlung zum Zeugen dessen, daß er den Einzug der Preußen in Paris nicht überleben wolle; man müsse sie daran verhindern, und zu diesem Behufe kämpfen, bevor der Hunger die Körper geschwächt und den Muth gebrochen habe. „Wir geben, ruft er, der Regierung acht Tage, um uns zu entsetzen." (Nein! Nein! Das ist zu viel, nicht 8 Tage, nur 48 Stunden!) Fast einstimmig erklärt sich die Versammlung für die kurzere Frist; nachdem sie verstrichen, wird erklärt, soll man sich in Masse, im Gefolge der mit ihren Amtsschärpen bekleideten republikanischen Maires, auf das Stadthaus begeben und dort die Kommune proklamiren. (Ja! ja! Lebhafter Beifall.) Die Sitzung wird darauf unter dem Rufe: „Es lebe die Kommune!" geschlossen.

In den Klubs waltet zwar der alte Genius noch fort, doch scheinen sie nur einen äußerst geringen Einfluß auf die Masse der Bevölkerung zu üben.

Bordeaux, 20. Dez. Der offizielle „Moniteur" verräth heute ziemlich deutlich, mit welchen Plänen sich jetzt die Kriegsleitung beschäftigt. Wie er sagt, handelt es sich um „eine Diversion in den Vogesen", zu dem Zwecke, „die Ostlinie wieder zu nehmen, die den Preußen so große Dienste leistet und dem Feinde die Verbindungen im Rücken abzuschneiden." Der „Moniteur" fügt hinzu:

„Möge die Armee von Lyon, möge die Südarmee, statt unthätig zu bleiben, also Ordre erhalten, sich nach den Vogesen zu wenden. Kaum auf [illegible] dem Punkte angelangt, würde man die Preußen besorgt werden und schnell die Normandie, die Beauce, die Picardie und alle jene reichen Provinzen aufgeben sehen, welche jetzt von ihnen ausgesaugt werden, und sie werden sich zurück nach dem Osten wenden. Sobald aber dieser gezwungene Rückzug erfolgte, würde General Trochu die preußischen Linien durchbrechen und Paris wäre deblokirt. Im Osten liegt die Rettung und nicht in den Vertheidigungsmitteln, welche am äußersten Ende organisirt werden, wo Cherbourg liegt. Frankreich muß aus dieser Defensive heraustreten, die seinem Temperamente und Charakter so wenig gemäß ist; es verlasse sich auf die Geschicklichkeit seiner Generale, auf die Hingebung Aller, kurz, es wage die letzte Anstrengung, welche Corneille „eine schöne Verzweiflung" nennt."

Unterdessen fährt die „France" fort, täglich die Berufung der Nationalversammlung zu verlangen. Sie sagt darüber u. A.:

Ohne Zweifel sind Wahlen in einem von Armeen ohne Zahl geschlagenen, überfallenen und belagerten Lande ein eben so schwieriges als ungewöhnliches Werk. Aber eine Kammer, in welcher auch nur zwei Drittel des Landes repräsentirt sein würden, hätte immer mehr Recht, im Namen Frankreichs zu handeln, als eine pariser Regierung. Was würde in der That aus Frankreich werden, wenn gegen alle Hoffnung Paris in die Hände des Feindes fallen würde, wie es mit Metz geschehen? Es kostet Ueberwindung, an ein so großes Unglück zu denken, wie die Einnahme von Paris, aber das Schicksal hat uns seit drei Monaten so sehr heimgesucht, daß man Alles fürchtet, Alles voraussieht, nur den Erfolg nicht. Werden die heutigen Machthaber am Tage nach diesem Unglück noch die Macht haben, den siegreichen Armeen zu widerstehen? Durch die gegebene Lage außer Stande, über den Frieden zu unterhandeln, durch ihre Autorität machtlos, den Krieg weiter zu verfolgen, würden sie ohne allen Nutzen sein.

Das „Siècle" hält den Fürsten Europa's folgende Standrede:

„Man beunruhigt sich über die Neutralität des Schwarzen Meeres, und die Barbaren verwüsten Frankreich! Was beabsichtigen die Monarchen Europas, die ein solches Verbrechen zulassen? Die Republik tödten, die stets nur ein Ziel erstrebte, eine große intellektuelle und moralische Nation zu schaffen? Ha, mögen sie sich in Acht nehmen! So stark sie sein mögen, so ohnmächtig sind sie doch, ein Volk zu bändigen, das durch sein militärisches Genie unbesiegbar ist!"

Der frühere Volksvertreter Commissaire, welcher nach der September-Revolution zum Gouverneur des Schlosses von St. Cloud ernannt wurde, war von den Preußen zum Gefangenen gemacht und mit ungefähr 250 gleichzeitig gefangen genommenen Personen in Haft gehalten worden. Es ist ihm gelungen zu entweichen und er ist soeben in Bordeaux angekommen. Vor der Einschließung von Paris hat er, so versichert er, die Kunstsammlungen und Kostbarkeiten des Schlosses von St. Cloud nach einem sicheren Orte schaffen lassen und so der Nation Gegenstände erhalten, deren Werth auf 60 Mill. Fr. geschätzt wird. — Ein Dekret ernennt, in Erwägung der brillanten Haltung des Fregattenkapitäns Franquet, Kommandanten des „Bouvet", in der Affaire mit dem preußischen Kanonenboot „Meteor" vor Havanah, denselben zum Linienschiffskapitän. Auch verschiedene Offiziere und Mannschaften des „Bouvet" haben Auszeichnungen erhalten. (Auch dort also Sieg!)

Ueber den General Chanzy giebt ein Brief des „Manchester Guardian" aus Bordeaux folgende biographische Angaben:

„In dem Departement der Ardennen geboren, ging er mit 16 Jahren als Kajütenjunge auf ein Kriegsschiff. Das Wasser war jedoch nicht sein Element und nachdem er die Bekanntschaft mit dem Tauende nur ein Jahr lang gepflegt, nahm er seine Studien wieder auf, ging in die Kriegsschule von St. Cyr und verließ dieselbe nach dem gewöhnlichen zweijährigen Kursus mit einer der besten Nummern. Als Souslieutenant trat er dann in ein Zuavenregiment ein und bis zum italienischen Kriege in 1859 diente er ausschließlich in Afrika. In genanntem Jahre kehrte er mit dem Range eines Bataillons-Chefs nach Europa zurück und wurde wegen seiner bei Solferino bewiesenen Tapferkeit zum Oberst-Lieutenant gemacht. Auf eigenes Ansuchen wurde er dann wieder — als Oberst — nach Afrika zurückgeschickt und schon in 1860 zum General befördert. Schon Anfangs des Krieges hatte er seine Dienste angeboten, aber erst im Oktober wurde er nach Frankreich zurückberufen, und seither hat er sich bei Patay und Coulmiers ausgezeichnet."

Aus **Bordeaux** vom 20. wird der „Independance" geschrieben:

„Wir haben endlich Nachrichten aus Paris mit dem bei Beaume niedergefallenen Ballon. Nach den Berichten des Delegirten hätte Paris noch bis zum 1. Februar genügende Lebensmittel. Man wird noch leicht bis zum 20. Januar aushalten können, wenn auch nicht ohne Entbehrung, aber doch so, daß es bei der gegenwärtigen Ernährung verbleibt, d. h. daß man zu der gewöhnlichen Kost Katzen und Ratten zu Hülfe nimmt. Vom 20. Jan. bis zum 1. Februar wird man nur noch auf Brod und Wein beschränkt sein, doch wird man noch leben können. General Trochu ist entschlossen, sich auf keinen Fall zu ergeben; er wolle, heißt es, sich in eins der Forts einschließen. Die Pariser Bevölkerung denkt wie ihr General: wenn es mit den Hülfsquellen zur Neige geht, wird sie einen gewaltigen Ausfall machen oder sich hinter ihren Barrikaden (?) vertheidigen und in einer oder der andern Weise einen Widerstand leisten, wie die Geschichte noch keinen ähnlichen aufzuweisen hat."

Bordeaux, 21. Dez. Die Blätter beschäftigen sich vorzugsweise mit der Ermordung Arnauds in Lyon.

Die „France" klagt: „Kein Schmerz, kein Schrecken wird uns erspart! Nicht genug, daß die Preußen Verderben und Verwüstung durchs Land tragen, es müssen auch noch Schandbuben unser Unglück benutzen, um ihrem wilden Treiben die Zügel schießen zu lassen. Jeder, der die Geschichte von Lyon seit dem 4. September kennt, weiß, daß diese Stadt in einer exzeptionellen anarchischen Verfassung gelassen wurde, die sich täglich durch Zänkereien zwischen der Militär- und Zivilbehörde steigerte. Die rothe Fahne, die kürzlich erst wieder in den Fenstern des Stadthauses aufgefrischt wurde, war das Symbol dieser schmählichen Situation. Während die rothe Fahne überall nach kurzem Auftauchen wieder vor dem allgemeinen Unwillen verschwand, zwang in Lyon eine meuterische Minorität die rothe Fahne der Schwäche der Behörden auf. Gambetta hielt in Tours vom Balkon Lobreden auf die Trikolore, aber seine Beredsamkeit fand in Lyon taube Ohren. Gambetta ist jetzt in Lyon, wohlan, wird die rothe Fahne, dieses beständige Reizmittel zur Anarchie und brutalen Gelüsten, endlich verschwinden?"

General Renault, Oberkommandant des Lagers bei Bordeaux, hat seinen Generalstab gebildet. Oberst Hebrard ist Chef desselben; Oberstlieutenant Leon, Exchef des Generalstabes im Lager von Conlie, und Schwadronschef Gondchaux, Neffe des ehemaligen Ministers der Finanzen (1848), auch aus dem Lager bei Conlie, sind zu Unterchefs, die Kapitäne Duvergier und Adam zu Adjutanten ernannt worden. Mittwoch, den 28. Dezember, geht der ganze Generalstab nach dem Lager von St. Medard.

Nach einer Entscheidung des Marineministers werden die unter dem Oberkommando des Vizeadmirals Grafen de Gueydon vereinigten Seestreitkräfte den Titel „Nordgeschwader" führen. Dies Geschwader mit dem Mittelpunkt Cherbourg begreift die Panzerschiffe „Ocean" und „Solferino", die Panzerfregatten „Heroine", „Valeureuse", „Guyenne", „Flandre", die Panzerkorvette „Thetis", die Korvette „Décrès", die Eil-Avisos „Davot", „Kersaint" und „Hermite". Die Effektivstärke der Schiffsmannschaft dieses Geschwaders soll auf Kriegsfuß gestellt werden und seine Landungskompagnien zur Ausschiffung bereit halten.

Lyon, 24. Dezbr. Eine große Anzahl von Nationalgardisten hat an Gambetta eine Adresse gerichtet, in welcher es u. A. heißt:

„Mögen unsere Aedilen uns nicht mehr von dem Fortbestehen des Alarmzeichens sprechen! Keine rothe Fahne mehr, die der feigen Ermordung des Kommandanten Arnaud vorangetragen und mit dessen Blut besudelt wurde! Geben Sie, Bürger-Minister, Lyon die edlen Farben Frankreichs wieder, jene Farben, die es einst republikanisch gemacht haben und die seine neueren Geschicke befestigen sollen! Umgeben Sie sich mit der National-Garde, befragen Sie die erwählten Führer, die die republikanische Stadt in Waffen vertreten, und wie schwer Ihre Aufgabe auch sein mag, sie wird rasch vollzogen werden."

Gambetta hat noch nicht geantwortet. Er hat früher die Beibehaltung der rothen Fahne in Lyon ausdrücklich zugestanden, und wie er es zugleich mit Charette und Garibaldi zu halten pflegt, so möchte er es jetzt auch in Lyon weder mit den blauen noch mit den rothen Republikanern verderben. — Den „Obersten" Celler (der Name klingt wie ein hannoversches Pseudonym), der Kapitän war, hat Gambetta für seine Thaten bei Nuits zum Eskadrons-Chefs ernannt und ihm dies in einem schmeichelhaften Handbillet angezeigt. Auch aus Nord-Amerika sind 300 Freiwillige in Lyon angekommen; der Werber, Clairet, ein französisch-amerikanischer Journalist, wurde zum Kommandanten des spanischen Corps, in das jene Franzosen eintreten, ernannt. In Lyon und im Osten sind jetzt Rumänien, Griechenland, Italien, Spanien, Irland, Polen und Nord-Amerika vertreten. In einem Schreiben aus Lyon wird gemeldet: „Eine dritte Lyoneser Ambulanze ist nach Beaune und Nuits abgegangen. Die Preußen haben die letztere Stadt wieder geräumt, dagegen Truppen und Artillerie in einer starken Position der nach Dijon führenden Straße zurückgelassen. Es werden hier ungeheure Anstrengungen vorbereitet, um Dijon wiederzunehmen und Belfort zu entsetzen. Man glaubt hier, daß die letzte Bewegung der preußischen Truppen auf Nuits nur zum Zweck gehabt, einem solchen Stoße zuvorzukommen." — Der Verlust bei Nuits wurde vom General Cremer selbst auf 1200 Mann angegeben; freilich soll der Feind das Vierfache (!) eingebüßt haben.

Toulouse. Die Herren Demay, Lissagray und Perin, welche an der Spitze des Lagers stehen, das in Toulouse gebildet werden soll, haben am 6. Dezbr. folgende Proklamation an ihre Truppen erlassen:

Soldaten der Armee des Südwesten! In's Lager! Möge dieses unsere einzige Antwort auf die Siege des Feindes sein. Steifen wir uns gegen das Unglück. Je größer unsere Unglücksfälle, desto mehr müssen wir schwören, das Vaterland zu retten. In's Lager! Es ist der Weg nach der Loire! Es ist der Weg nach Paris! Ganz Deutschland ist über uns hergefallen, Kinder und Väter, Preußen und Baiern, Württemberger und Sachsen, Badener und Hannoveraner haben sich über Frankreich gestürzt, um es auszuweiden. Der Elsaß, Lothringen, fünfundzwanzig unserer durch sie niedergebrannten Departements röcheln unter ihren Krallen. Festgesetzt an der Loire, Paris an der Gurgel packend, scheinen sie das übrige Frankreich herauszufordern, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen; und seit 79 Tagen streckt die heroische Stadt, ihre Armeen schmiedend, ihre Einwohner rationirend, ihre Arme nach uns hin. Soldaten! Ihr wißt es. Die Einnahme von Paris ist das Verlöschen des Lichtes der Welt, die auf hundert Jahre zurückgeworfene Freiheit der Völker, die Vernichtung der Revolution von 1789, die Konfiskation Eurer Felder, Vermögen und Arme zum Nutzen der neuen Herren. Eure Heerde, Soldaten des Südwestens, sind in diesem Augenblicke hinter den Wällen von Paris; sie sind an den Ufern der Loire. Aber wir kennen sie, diese Preußen! 1792 ebenfalls Sieger, flohen sie vor der Fahne der jungen Republik. Damals theilten sie sich Frankreich ebenfalls in ihren unverschämten Manifesten; damals hatten sie auch unsere Festungen genommen, unsere Generale bestochen, den Verrath bis in das Herz von Paris gesäet und doch flohen sie erschreckt vor unseren bloßfüßigen und schlecht bewaffneten Vätern, ihre Kanonen und ihre disziplinirten Legionen in den tödtlichen Morästen der Champagne zurücklassend. Soldaten! Es sind die nämlichen Preußen; Ihr seid die nämlichen Franzosen! Was unsere Väter vollbracht, wir werden es auch vollbringen 2c.

Der „Constit." vom 22. d. erfährt aus Toulouse, daß daselbst die Druckerei und das Redaktionsbureau der „Gaz. de Languedoc" vom Volke wegen Aeußerungen dieses Blattes gegen die Regierung zertrümmert wurden.

Italien.

Florenz, 24. Dez. Aus dem Grünbuch, welches dieser Tage dem Parlamente vorgelegt wurde, ist die Korrespondenz des Florentiner Kabinets mit dem italienischen Gesandten in Berlin, Grafen de Launay bezüglich der römischen Angelegenheit von hohem Interesse. Sie läßt keinen Zweifel übrig, daß der norddeutsche Bund sich so wenig als möglich in die römische Angelegenheit einmischen möchte, daß derselbe aber nicht umhin kann, auf die Anschauungen seiner katholischen Staatsangehörigen einige Rücksicht zu nehmen. Auf die Nachricht, daß die italienische Regierung das päpstliche Gebiet zu besetzen beabsichtige, glaubte Herr v. Thile nicht, in Abwesenheit des Bundeskanzlers ein Urtheil aussprechen zu sollen; wohl aber erhielt der norddeutsche Bundes-Gesandte beim Papste, Herr von Arnim, welcher sich auf Urlaub befand, Befehl, sich sofort auf seinen Posten zu begeben. Neue Instruktionen wurden demselben nicht mitgegeben, und die Schritte, welche er bei seiner Durchreise in Florenz und dann vor Rom im italienischen Hauptquartier that, um die italienische Regierung und den Befehlshaber der italienischen Armee zu einer Sinnesänderung, beziehungsweise zum Aufschub der militärischen Operationen gegen Rom zu bestimmen, nahm Hr. v. Arnim lediglich auf eigene Faust vor. Der norddeutsche Bundesgesandte in Florenz, Graf Brassier de St. Simon, erklärte dem Minister des Aeußeren ausdrücklich, daß die preußische Politik in Bezug auf Rom nach wie vor dieselbe bleibe, und las zum Beweise dessen eine Stelle aus den schon vor längerer Zeit Herrn von Arnim ertheilten Instruktionen vor. Darin hieß es, „daß die Sympathien Preußens für den heiligen Vater und der Wunsch, daß Se. Heiligkeit fortfahre, eine unabhängige und geachtete Stellung zu haben, ihre natürliche Grenze fänden in den guten Beziehungen Preußens und Italiens". Nachdem der Einmarsch der italienischen Truppen in Rom erfolgt war, wurde die Haltung des Berliner Kabinets nur noch reservirter als zuvor. „Man will offenbar weder die Katholiken noch die Protestanten verstimmen", schreibt unterm 22. September der italienische Gesandte in Berlin, und zwei Tage später berichtet er, daß Herr von Thile ihn auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht habe, welche die Haltung der Katholiken namentlich in Schlesien der preußischen Regierung bereite. Dieser Punkt wird aus Anlaß der Katholikenversammlung in Fulda, der Erfolge der (klerikalen) Katholiken bei den preußischen Wahlen 2c. noch mehrfach berührt. Das preußische Kabinet stellte aufs Entschiedenste in Abrede, daß Herr v. Arnim den Papst zu bereden suche, nach Deutschland zu flüchten; er habe vielmehr den Auftrag, sich jedes Rathes in diesem Sinne zu enthalten. Nichtsdestoweniger wurde der italienische Gesandte in Berlin sehr unangenehm berührt, als Herr v. Thile ihm ein Telegramm des Grafen Bismarck an Graf Brassier de St. Simon vorlas, worin es hieß, daß der König von Preußen dem Papste seine Unterstützung leihen würde, für den Fall, daß dieser, unerwarteter Weise sich entschlösse, Rom zu verlassen; der norddeutsche Bund habe sich nicht in die römischen Angelegenheiten einzumischen, aber der König könne nicht umhin, zur Aufrechthaltung der Würde und Unabhängigkeit des Oberhirten seiner katholischen Unterthanen beizutragen. Herr v. Thile erläuterte den Sinn dieses Telegramms dahin, daß es sich nur um eine moralische Unterstützung handele. In einer Depesche vom 15. Oktbr. berichtet der italienische Gesandte, Herr v. Thile habe ihm die Hoffnung ausgedrückt, daß Italien in seinem eigenen Interesse wie in demjenigen der ganzen Welt und zumal Deutschlands nichts unversucht lassen werde, um sich mit dem Papste auszusöhnen, und in einer Depesche vom 10. Nov. heißt es, die preußische Regierung suche, die Empfindlichkeit ihrer katholischen Unterthanen zu schonen; sie wolle sich durchaus nicht in die innere Politik Italiens mischen, andererseits aber sich in Allem, was die internationalen Beziehungen angehe, ihre Freiheit wahren.

Rußland und Polen.

ℵ **Warschau**, 29. Dez. Die panslavistische Propaganda macht sichtbare Fortschritte in Rußland. Sogar das petersburger „Offizielle Journal", das bisher in Bezug auf die propagan-

(Fortsetzung in der Beilage.)

distische Thätigkeit der Slaven-Komites beharrliches Stillschweigen beobachtete, wendet seit einiger Zeit dieser Thätigkeit eine wohlwollende und aufmunternde Beachtung zu. Das Blatt enthält in einer seiner jüngsten Nummern einen ausführlichen Bericht übrr eine am 16. Dez. abgehaltene Sitzung des odessaer Slaven-Komites, aus dem ich einige beachtungwerthe Mittheilungen hervorhebe. Um der vom Komite mit regem Eifer betriebenen panslavistischen Propaganda eine größere Ausdehnung zu geben, beantragte der Vorstand die Gründung einer südslavischen Bibliothek und Lesehalle am Sitze des Komites. Diesen Antrag unterstützte das Komite-Mitglied Bogiszciz, indem er ausführte, daß die Gründung einer südslavischen Bibliothek in Odessa sich aus dem Grunde ganz besonders empfehle, weil keine andere Stadt in Rußland hinsichtlich der slavischen Bevölkerung, die aus dem ganzen Süden dort zusammenströme, in Vergleich gestellt werden könne. Schon wegen ihrer geographischen Lage eigne sich die Stadt ganz besonders zum Zentralpunkt für die Verbindung mit den auswärtigen Slaven, die neurussiche Universität habe 20 slavische Stipendien zur Verfügung und außerdem seien noch beim südslavischen Pensionat in Nikolajewo 5 Stipendien für Bulgarinnen und 35 für andere Südslavinnen zu vergeben. Der größte Theil der auswärtigen Slaven und Slavinnen welche auf russischen Lehranstalten ihre Ausbildung erhalten haben lassen sich dauernd in Rußland nieder und wollen deshalb nicht mehr in die Heimath zurückkehren, weil sie nach mehrjährigen Aufenthalte in Rußland die Muttersprache zum Theil vergessen haben und dem Geistesleben des Volkes entfremdet worden. Es sei daher für die Zwecke des Konvents nothwendig, den in Rußland lebenden Südslaven durch Gründung einer südslavischen Lehrbibliothek Gelegenheit zu geben, sich in ihrer Muttersprache immer mehr zu vervollkommnen und in fortwährender Verbindung mit der literarischen Leben des eigenen Volksstammes zu bleiben, damit sie ihr Fortkommen in der Heimath finden und dort für die slawischen Zwecke wirken können. Der Antrag, betreffend die Gründung einer südslawischen Lesebibliothek in Odessa, wurde in Folge dieser mit großem Beifall aufgenommenen Motivirung einstimmig angenommen. Der Vorstand proponirte ferner, zum Zwecke der Förderung der slawischen Propaganda unter dem weiblichen Geschlecht eine weibliche Abtheilung des Komites zu bilden, wie solche Abtheilung bereits bei den Slawen-Komites in Petersburg und Moskau bestehe. Die Abstimmung über diese Proposition wurde bis dahin vertagt, bis das Komite über die Organisation und den Wirkungskreis der weiblichen Abtheilung aus Petersburg und Moskau Informationen werde eingeholt haben.

Griechenland.

[illegible]en, 7. Dez. Am vorigen Sonntag (11. d.) fand hier ein merkwürdiges Requiem statt. Wie schon gemeldet, zogen mehr als 200 heißblütige Jünglinge, meistens Soldaten und Studenten, nach Frankreich, um demselben ihren Arm in dem Kampfe wider Deutschland zu leihen. Nun kam von Marseille die Nachricht, daß 30 Helden von dieser Legion ihren Tod gefunden hätten, daß diese 30 den Franzosen durch ihr Beispiel gezeigt hätten, wie man für eine Idee stirbt; 173,000 Mann haben die Waffen gestreckt, das Häuflein der 30 aber, eingedenk der Väter von Missolunghi, habe den Tod vorgezogen u. s. w. Obwohl nun diese Nachricht nach einigen Tagen dementirt wurde, so veranstalteten die Studenten der hiesigen Universität dennoch in der Metropole ein feierliches Requiem, das der französische Gesandte Baron Baude, die im Piräeus stationirten französischen Marine-Offiziere u. s. w. mit ihrer Gegenwart beehrten. Nach der kirchlichen Feierlichkeit, die der Metropolitan-Erzbischof vollzog, hielt der Professor der Physik, Strumpos, eine Rede, die mit „es lebe Frankreich" endete. Am Donnerstag, 15. d., aber veranstaltete die hiesige französische Kolonie eine große Todtenmesse in der katholischen St. Diniskirche, wobei viele Notabilitäten zugegen gewesen.

Amerika.

Newyork, 8. Dez. Es dürfte in Deutschland von Interesse sein, authentische Nachricht über die Lieferungen an Waffen und Munition, welche im gegenwärtigen Kriege von den Vereinigten Staten aus nach Frankreich zeither stattgefunden haben, zu erhalten. Ich bin in der Lage, Ihnen auf Grund amtlicher Nachweise darüber folgende Mittheilungen zugehen lassen zu können:

Es wurden befördert von Newyork nach Frankreich durch das Schiff „Pereire", ausgelaufen 3. Sept., 2500 Feuergewehre, durch das Schiff „Lafayette", ausgelaufen 20. Sept., 6000 Gewehre und 3 Mill. Patronen, durch die „Ville de Paris", ausgelaufen 8. Okt., 90,000 Gewehre und 8 Mill. Patronen, durch die „St. Lawrence", ausgelaufen 20. Okt., 60,000 Gewehre und 7 Mill. Patronen, durch die „Pereire", ausgelaufen 29. Okt. 50,000 Gewehre und 9 Mill. Patronen, durch den „Avon", ausgelaufen, 2. Nov., 80,000 Gewehre, 11,000 Büchspatronen, 2000 Pistolen und 5 Gattling-Batterien, durch den „Ontario", ausgelaufen 7. Nov., 90,000 Gewehre, 18 Mill. Patronen und 55 Kanonen, im Ganzen durch die genannten Schiffe innerhalb der angegebenen Zeit von etwas mehr als 2 Monaten 378,500 Stück Flinten und Büchsen, 45 Mill. Patronen, 11,000 Büchspatronen, 55 Kanonen, 5 Gattling-Batterien und 2000 Pistolen. Wahrscheinlich sind außer diesen aber noch weitere Sendungen durch Schiffe erfolgt, welche nicht deklarirt haben. (Leipz. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 31. Dezember.

— Die Errichtung von 5 Garnisonbataillonen im Bereiche des V. Armeecorps soll binnen Kurzem zur Ausführung kommen. Behufs Formation sind pr. Bataillon 52 Unteroffiziere inkl. 3 Feldwebel, 370 Gefreite und Gemeine und 180 Ersatz-Reservisten I. Klasse nöthig, sodaß jedes Bataillon 602 Köpfe zählen wird. Hinsichtlich der für die Ersatzbataillone 58, 59 und 37 zu gestellenden Unteroffiziere soll mit Rücksicht auf die Rekruten der Ersatzreserve darauf geachtet werden, daß die Vertheilung der Polnisch sprechenden gleichmäßig erfolge. Die Einziehung der Mannschaften erfolgt aus allen Waffengattungen; die Errichtung einer 5. ev. 6. Depotschwadron soll in Aussicht genommen sein, sowie zur Kompletirung der Ersatzbatterien eine nicht unerhebliche Anzahl von Feldartilleristen eingezogen werden wird. Die Mannschaften sollen bis zum 6. Januar in den Bataillonsstabequartieren versammelt sein, um von dort nach ihren Formationsorten befördert zu werden. Die Bekleidung und Ausrüstung der Bataillone erfolgt folgendermaßen: des 1. und 2. durch die Ersatzbataillone 58 und 59 in Glogau, des 3., 4. und 5. durch die Ersatzbataillone 7, 46 und 37 in Posen. Die Einkleidung der Mannschaften des Bezirks-Kommando Posen wird durch die Ersatzbataillone 7 und 47, der aus Samter, Kosten, Neutomysl von der Handwerkerstätte des Ersatzbataillons 58 in Glogau besorgt.

— **Auf Befehl** des Herrn General v. Steinmetz muß, nachdem General Freiherr v. d. Goltz gestorben ist, das Bureau des stellvertretenden Generalkommandos das bisherige Gebäude des Generalkommandos verlassen und wird im Hotel de Rome untergebracht, wo die Stadt auf ihre Kosten ein Lokal gemiethet hat.

— **Der Regierungsbezirk Posen** hat im Ganzen 200 zweispännige Fuhlwerke, welche nach dem Kriegsschauplatze abgehen, zu stellen. Der Landkreis Posen hat davon 6, die Stadt Posen 8 Fuhrwerke zu liefern. Außerdem werden zu Militärzwecken 350 bis 400 Artillerie- und Train-Zugpferde erfordert, welche vom 3. Januar 1871 ab freihändig auf dem Train-Depot-Hofe angekauft werden.

— **Die Anzahl der französischen Gefangenen** am hiesigen Orte beträgt gegenwärtig, nachdem am Freitage noch 500 von der Loire-Armee eingetroffen sind, über 10,000. Die zuletzt Angekommenen befanden sich in sehr elendem Zustande, sie hatten, wie man uns erzählt, bei der gegenwärtigen strengen Kälte 4 Tage und 4 Nächte in den Eisenbahnwaggons zugebracht, manche darunter sehr mangelhaft bekleidet, andere krank und hinfällig, die Meisten schmutzig und mit Ungeziefer bedeckt. Ihr Zustand soll für den Beschauer einen kaum erträglichen Anblick geboten haben.

— **Der Gesundheitszustand** in unserer Garnison ist gegenwärtig bei der strengen Kälte im Verhältniß gegen früher ein günstiger, und beträgt die Anzahl sämmtlicher Kranken unter unseren Soldaten und den französischen Gefangenen 650, während sie früher bereits auf 800 gestiegen war.

— **Die Ersatzwahl** an Stelle des Grafen Dzialynski, dessen Wahl zum Reichstagsmitgliede seitens des Reichstages für ungültig erklärt wurde, sollte Ende Dezember d. J. stattfinden, ist jedoch unterblieben, da die Sitzung des Reichstages bereits in der ersten Hälfte des Dezembers beendet wurde. Durch Aufstellung des Wahllisten sind der Stadt und dem Landkreise Posen Kosten im Betrage von mehreren hundert Thalern verursacht worden.

— **Das Landrathamt Posen** wird gegenwärtig, seitdem Hr. v. Tempelhoff-Dombrowka, welcher bisher den zu den Fahnen eingezogenen Landrath, Hrn. v. Massenbach, vertrat, seinen Sitz im Abgeordnetenhause zu Berlin eingenommen hat, durch Hrn. Hoffmeyer-Zlotnik interimistisch verwaltet.

— **Herr Tramnitz,** Offizier auf der „Germania", wird, wie uns mitgetheilt wird, noch einen zweiten Vortrag über die Nordpolar-Expedition zum Besten der Frauen und Angehörigen der Mitglieder des Landwehrvereins halten. Auch wird wahrscheinlich zu demselben Zwecke seitens des Vorstandes ein Konzert veranstaltet werden.

— **Steinkohlenmangel.** Theils in Folge mangelnder Arbeiskräfte in den Oberschlesischen Steinkohlengruben, indem ein großer Theil der Bergleute zu den Fahnen eingezogen ist, theils auch vielleicht in Folge mangelnder Transportmittel auf den Eisenbahnen, außerdem auch wegen des starken Verbrauchs von Brennmaterial bei der gegenwärtigen ungewöhnlichen Kälte macht sich in unserer Stadt ein Mangel an Steinkohlen bemerkbar, so daß manche Steinkohlengeschäfte wegen mangelnder Zufuhr oft Tage lang geschlossen sind. Eine sehr bedeutende Quantität von Steinkohlen wird gegenwärtig zur Heizung der Baracken, in welchen sich die französischen Gefangenen aufhalten, verbraucht, indem diese leicht gebauten Räumlichkeiten nur durch anhaltende Feuerung warm gehalten werden können.

— **Der Redakteur des „Dziennik Poznanski",** Herr Theodor v. Zychlinski, theilt unterm 30. Dezember mit, daß er auf den Wunsch der Eigenthümer dieser Zeitung vom 1. Januar ab die Redaktion dieses Blattes, welche er durch fast 5 Jahre geführt, niederlege. Es scheint demnach, daß die bisherige Leitung des „Dziennik" den Intentionen seiner Besitzer nicht entsprochen habe. Hr. v. Zychlinski äußert in dem Schreiben, worin er von den Lesern Abschied nimmt, er habe in der tiefen Ueberzeugung, daß jede Spaltung in Parteien, besonders für die geringe Zahl der unter preußischer Herrschaft befindlichen Polen verderblich sei, sich stets bemüht, den „Dziennik" als das einzige polnische Organ der Provinz, welches zugleich die gesammten polnischen Interessen repräsentiren wollte, von jedem Extrem fernzuhalten und vor allen Dingen das nationale Banner im Auge zu haben. Deswegen habe er sorgfältig jede Privatdiskussion im „Dziennik" vermieden und anstatt dessen die Spalten desselben allen Kundgebungen, welche er dem allgemeinen Interesse nützlich erachtete, geöffnet, gleichviel von welcher Partei sie ausgingen. Seine Stellung als eine vermittelnde sei überaus schwierig gewesen, zumal unter Preßverhältnissen, welche den polnischen Blättern in Preußen eine ungeheure Vorsicht und Zurückhaltung auferlegen. Hr. von Zychlinski bittet daher das Publikum, nachsichtig über seine nun abgelaufene Redaktionsthätigkeit zu urtheilen und überzeugt zu sein, daß er, wenn er jemals von der richtigen Bahn abgewichen sei, niemals im bösen Glauben gehandelt habe. Aus den dunklen Andeutungen scheint hervorzugehen, daß der „Dziennik" künftig eine entschiedenere Haltung annehmen wird. Wir haben das längst erwartet und gemeint, daß das polnische Organ nicht umhin können wird, der päpstlichen Unfehlbarkeit seine (bisher schüchtern vorenthaltene) Huldigung darzubringen. Das Polenthum, von dem reichen Adel geführt, drängt sich ja immer mehr zu den Füßen des unfehlbaren Papstes, der manchen Polen sogar als der eigentliche König von Polen erscheint.

— **Aus der Stadt** wird dem „Dziennik" geschrieben: „Trotz der Reduktion des Pachtzinses und der Gascenumeration im hiesigen deutschen Theater neigen sich die Verhältnisse desselben unter dem Einfluß der gegenwärtigen Zeitverhältnisse mehr und mehr dem Verfall zu, so zwar, daß die Direktion des hiesigen deutschen Theaters sich bereits genöthigt sieht, alle Theatereffekten und Utensilien zu verkaufen, und sich zu diesem Zwecke nach Berlin begeben hat, um dort mit dem Kapitalisten Hausmann einen Kontrakt abzuschließen. Der Ausweis aller Effekten sammt der Theaterbibliothek beträgt über 6000 Thaler." Der „Dziennik" übernimmt für diese Mittheilung keine Garantie. Wir glauben, daß er wohl daran thut. Denn so weit unsere Informationen reichen, war die Reise des Theaterdirektors Hrn. Schäfer nach Berlin, von welcher derselbe übrigens bereits zurückgekehrt ist, zu dem Zwecke unternommen, um an Stelle einiger „abhanden gekommener" Mitglieder des Theaterpersonals neue Engagements zu bewerkstelligen. In der That hat Hr. Schäfer auch zwei Liebhaberinnen und einen jugendlichen Liebhaber in Berlin neu engagirt.

— **Von Strousbergschen Bahnen** sind gegenwärtig im preußischen Staate 4 in Betrieb: die Ostpreußische Südbahn, die Berlin-Görlitzer, die Märkisch-Posener und die Rechte Oder-Ufer-Bahn, während an der Halle-Guben-Sorauer Bahn noch gebaut wird. Von diesen 5 Bahnen haben die Rechte Oderufer- und die Halle-Guben-Sorauer nebst der Berlin-Görlitzer Bahn am meisten Aussicht auf Erfolg. Von der Märkisch-Posener Bahn hat die Meile 400,550, die ganze Bahn 14½ Millionen Thlr. gekostet, und würde demnach zur Verzinsung des Anlagekapitals eine Netto-Einnahme von jährlich 750,000 Thlr. erforderlich sein. Bis jetzt betrug die höchste Monatseinnahme 41,483 Thlr. (pro November).

§ **Rawicz,** 28. Dezbr. [Weihnachtsbescheerungen.] In dem Saale der Realschule, der durch Gasflammen hell erleuchtet und einladend ausgestattet war, wurden an 200 Kinder unserer Landwehrfrauen mit reichen Gaben von dem Jungfrauenkomitée erfreut. Eröffnet wurde die Feier mit Gesang. Mit einer vom Pastor Kaiser „an die Großen und Kleinen" gerichteten Ansprache schloß das Fest. In dem Saale der städtischen Töchterschule wurden 80 Schülerinnen der Industrieschule, 10 Waisenkinder und 41 Zöglinge der Kinderbeschäftigungsanstalt reich beschenkt. Für die im hiesigen Reservelazareth befindlichen Kranken und Verwundeten wurde eine Weihnachtsbescheerung in einem geräumigen Zimmer des städtischen Hospitals veranstaltet, der, außer den Betheiligten, die Mitglieder der Lazareth-Kommission, die Vorstände des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und des Vaterländischen Frauen-Vereins, sowie die Mitglieder des Jungfrauen-Komites beiwohnten. Die Kranken saßen um eine reich beladene und festlich erleuchtete Tafel, welche an beiden Enden durch geschmackvoll verzierte Christbäume geschmückt war. Nach Beendigung der vom Hrn. Pastor Kaiser gehaltenen Weihnachtsandacht, fand die Uebergabe der Weihnachtsgaben statt und zum Schlusse die Verloosung der die Christbäume zierenden kleinen Geschenke. Hr. Oberst Patzke, als Präses des Lazareth-Vorstandes, sprach schließlich im Namen der Empfänger den Wohlthätern den herzlichsten Dank aus. Von den Schülerinnen der höheren Töchterschule wurde 16 arme Kinder um den Christbaum versammelt und durch Ueberreichung der in dem Institute gefertigten Geschenke erfreut. — Unsere Spezereikaufleute und Seifenfabrikanten haben die sonst üblichen Weihnachtsgeschenke der Dienstboten dieses Mal nicht gewährt, hingegen die Summe für letztere, über 200 Thlr., dem hiesigen Magistrat mit der Erklärung zugestellt, die eine Hälfte den städtischen Armen, die andere zur Unterstützung kranker Militärs in den hiesigen Lazarethen und hilfsbedürftigen Familien eingezogener Reserve- und Landwehrmänner zukommen zu lassen.

N **Schrimm,** 29. Dezbr. Seit mehreren Tagen ist der Mangel an Material zur Bereitung des Petroleumgases in der hiesigen Gasanstalt so groß, daß man die Straßenbeleuchtung gänzlich einstellen mußte. Ja, es soll sogar, wenn nicht innerhalb weniger Tage eine größere Ladung Petroleum eintrifft, die Aussicht sehr nahe sein, daß auch die Privatkonsumenten die Gasbeleuchtung einstellen müssen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Der Krieg und die Mittel** seine feindlichen Folgen für Gesundheit und Leben zu bekämpfen. Ein Beitrag zur Kriegsheilkunde. Beschreibung der Barackenstadt auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin von Dr. J. Ch. Jüngken. Berlin, 1870. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Preis 7½ Sgr. Der Ertrag ist für die Invaliden bestimmt. — Unser ehrwürdiger Jüngken, der gleich die erste Rast nach fünfzigjähriger Thätigkeit als Arzt und Lehrer benutzt hat, um die Menschheit mit seinem köstlichen Erfahrungswerke, „Die Augenheilkunde", zu beschenken, kann auch diesen Krieg mit seinem Gefolge zahlloser Leiden nicht vorübergehen lassen, um seine Stimme zu goldenem Rathe zu erheben. Auf nur wenigen Bogen hat er in seiner kernigen, gemeinverständlichen Schreibweise eine Fülle von Rathschlägen niedergelegt, die durch zahlreiche Beispiele illustrirt und häufig von der bekannten energischen Kritik des Verfassers begleitet, ein vollständiges Kompendium namentlich über die Heilung von Schußwunden bilden. Wie ein rother Faden zieht sich durch seine ganze Betrachtung der Warnungsruf: „Kurirt einfach!" Sorgsame Behandlung ist die Hauptsache. Fort mit dem übermäßigen Gebrauch der Sonde! Seid sparsam mit dem Operiren! Von ganz eminentem Werthe sind die folgenden Betrachtungen über die Benutzung der Heilquellen zu Nachkuren. Wie die Aerzte Eberhard den Greiner ins Wildbach reiten ließen, „wo heiß ein Quell entspringt, der Sieche heilt und kräftigt, der Greise wieder jüngt", so sendet er die Rekonvaleszenten des riesigen Völkerkrieges von 1870 nach Gastein, „zu waschen und zu strecken den narbenvollen Leib." — Dem Werkchen angeschlossen ist eine lehrreiche Studie über die große Barackenstadt auf dem Tempelhofer Felde.

* Unbedingt haben die illustrirten Zeitungen eine bedeutende kulurhistorische Mission und nicht allein eine literarische Berechtigung, besonders wenn sie so gut redigirt und so vortrefflich ausgestattet sind, wie Eduard Hallbergers **„Ueber Land und Meer"**, welches uns in den ersten Heften seines XIII. Jahrgangs vorliegt. Wilhelm Raabe eröffnet den Zyklus interessanter Novellen, welche auch dieser Jahrgang wieder bringen wird, mit „Des Reiches Krone"; sodann folgt Edmund Hoefer mit „Die kleine Else"; Levin Schücking mit dem Feldzug-Abenteuer „Die barmherzige Schwester"; F. L. Reimar mit dem spannenden Roman „Eine dunkle That" und F. W. Hackländer, der Liebling des größeren romanlesenden Publikums, hat einen Seeroman unter dem Titel „der Sturmvogel" in Aussicht gestellt. Und daneben, eine vortrefflich geschriebene Geschichte des gegenwärtigen Krieges von dem ausgezeichneten Militärschriftsteller Bernd von Guseck; Originalberichte und Episoden vom Kriegsschauplatz, aus den Federn der berühmtesten Spezialberichterstatter; Gedichte von Friedrich Bodenstedt und Emanuel Geibel; Skizzen und Briefe von Elise Polko und Schmidt-Weißenfels, mit dem literarischen auf gleicher Stufe. Besonders interessiren auch Bilder vom Kriegsschauplatz.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Telegraphie.** Sobald die deutschen Verfassungsverträge in Kraft getreten, werden wahrscheinlich neue Telegraphenverträge zwischen dem Norddeutschen Bunde und Baiern und Württemberg abgeschlossen werden, die dann auch eine Aenderung der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baiern, Württemberg und Baden einerseits und Oesterreich andererseits abgeschlossenen Telegraphenverträge herbeiführen würden. Es sollen die gegenwärtig zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten bestehenden Telegraphenverträge den neuen Verhältnissen nicht mehr entsprechen.

Vermischtes.

* **Berlin.** Zwei Fräulein von Rothschild als Schriftstellerinnen würden schon eine interessante Erscheinung sein; sie sind doppelt interessant als theologische Schriftstellerinnen und Bibelausleger. Hiesigen jüdischen Familien, die der Familie Rothschild verwandtschaftlich nahestehen, ist kurz vor den Weihnachtstagen ein Werk aus der Feder der beiden Töchter des Barons Anthony von Rothschild in London zugegangen, — eine „Geschichte und Literatur der Israeliten" in 2 Bänden. Das Buch ist englisch geschrieben, und verweilt, wie uns von Jemandem mitgetheilt wird, der eine flüchtige Einsicht in das interessante Werk genommen hat, mit einer charakteristischen Vorliebe bei der Auslegung der „Urim und Thummim." Kenner des alten Testaments werden wissen, daß diese seltsame Bezeichnung für das Brustschild des Hohenpriesters gewählt ist, das nach einer höchst instruktiven Beschreibung im Pentateuch lediglich aus Gold und Juwelen zusammengesetzt war. Wir hören zugleich, daß mit der Uebersendung des Werkes nach Berlin der Auftrag verknüpft ist, einen des Englischen kundigen Gelehrten für die Uebersetzung des Werkes der beiden gelehrten Schwestern ins Deutsche zu gewinnen. (Trib.)

* **In der neuesten Verlustliste** der großherzoglich hessischen Division ist ein Mann aufgeführt als schwerverwundet durch Kolbenschlag auf den Kopf und — linkes Ohr und Nase abgeschnitten!"

* **Den h. Joseph** hat, wie die „Schles. Z." mittheilt, durch Dekret vom 8. Dezember Papst Pius IX. auf den Antrag der Bischöfe des gesammten katholischen Erdkreises und mit Rücksicht auf die gegenwärtigen trübnißvollen Tage der Kirche feierlich als Schutzpatron der ganzen katholischen Kirche eingesetzt und bestimmt, daß für alle Zukunft das Fest desselben am 19. März, als ein Fest erster Klasse, jedoch, weil es in die Fastenzeit fällt, ohne Oktave begangen werde.

* **Düsseldorf**, 28. Dez. Der großherzoglich badische Professor und Hofmaler Feodor Dietz ist auf dem Rückwege vom Kriegsschauplatze, wohin seine patriotische Theilnahme ihn geführt hatte, am 18. d. Mts. bei Gray in Folge eines Herzschlages plötzlich verschieden. Derselbe war ein ebenso hochbegabter als hochgeachteter Künstler, und leitete zu verschiedenen Malen in Düsseldorf und München als Präsident die Verhandlungen des deutschen Künstlertages.

* **Liberale Christen.** Das Salzburger klerikale „Volksblatt" giebt zur Erheiterung aller frommen und nichtfrommen Christen folgende „genialhumoristische Wochenschau eines liberalen Christen":

Am Sonntag keine Messe und Predigt g'hört,
Am Montag die Unschuld bethört,
Am Dienstag einen falschen Eid geschwört, (!)
Am Mittwoch des Nächsten Weib begehrt,
Am Donnerstag vom Betrug sich ernährt,
Am Freitag ein Stück Fleisch verzehrt,
Am Samstag vor aller Welt erklärt:
Ich bin ja auch ein Katholik.

* **Der berühmte Komponist Saverio Marcadant** ist am 13. Dezember in Neapel gestorben; er war 1789 in der kleinen Stadt Altamura geboren, machte seine ersten Studien im Kollegium San Sebastiano zu Neapel, brachte im Jahre 1819 seine erste Oper im Teatro San Carlo zur Aufführung und erzielte damit einen außerordentlichen Erfolg; er entwickelte von nun an eine außerordentliche Fruchtbarkeit als Opern-Komponist, und eine große Anzahl seiner Werke kam mit verschiedenem Glücke auf den italienischen Bühnen zur Darstellung. Im Jahre 1830 wurde er beim Hoftheater in Madrid angestellt. Bald jedoch kehrte er wieder nach Italien zurück, wo er 1833 die Kapellmeisterstelle in Novara erhielt. Im Jahre 1839 wurde er zum Direktor des Konservatoriums in Neapel erwählt, welche Stellung er bis zu seinem Tode bekleidete. Einzelne seiner Opern wurden auch in Deutschland aufgeführt. Obschon seit Jahren fast des Augenlichtes beraubt, arbeitete er doch noch bis kurz vor seinem Tode.

* **Aus Batavia** werden zwei neue Fälle von Meuterei auf Kulischiffen gemeldet. Am 10. Oktbr. haben 300 chinesische Kulis an Bord der französischen Barke „Penelope" sechs Tage nach der Abreise von

Macao den Kapitän und sämmtliche europäische Mannschaft ermordet, mit Ausnahme von sechs Mann, die sie gezwungen haben, das Schiff nach einem Platze in der Nähe von Macao zurückzuführen. Am 21. Oktober wurde das am 13. Oktober von Macao mit 537 chinesischen Kulis abgesegelte, unter Flagge von San Salvador fahrende Schiff „Uncowah" von den Kulis in Brand gesteckt. Ueber 400 der an Bord befindlichen Kulis sind umgekommen; das englische Schiff „Juanpore" hat 112 derselben, die auf Trümmern des Schiffes trieben, aufgenommen und nach Java gebracht. Die europäische Besatzung des verbrannten Schiffes ist, nachdem sie fünf Tage lang in einem Boote umhergetrieben und vier Tage lang auf der Insel Neptunus zugebracht hatte, durch das san-salvadorische Schiff „Fray Bentos" aufgenommen und ebenfalls nach Java gebracht worden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Berlin, den 26. Dezember 1870.

Für Vormünder und Angehörige von Krieger-Waisen des gegenwärtigen Feldzuges

mag die Nachricht von Interesse sein, daß dem geschäftsführenden Ausschusse der Victoria-National-Invaliden-Stiftung von verschiedenen Seiten Anerbietungen achtbarer deutscher Familien zugegangen sind, solche Waisen an Kindesstatt anzunehmen.

Neuerdings hat sich, auf die Anregung eines im Auslande wohnenden patriotischen Deutschen, ein mildthätiges Institut zu New-York bereit erklärt, für die Pflege und geeignete dauernde Unterbringung solcher deutscher Waisenkinder in jeder gewünschten Zahl Sorge zu tragen. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß entsprechende Gesuche von Angehörigen der betreffenden Waisen bisher, trotz mehrfacher Aufforderungen in den öffentlichen Blättern, weder bei den Behörden noch bei dem Ausschusse der Victoria-National-Invaliden-Stiftung eingelaufen sind.

Ganz besonders für Kraftlose, Typhusleidende, bei Erkältung 2c.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Mockrehna, 17. Oktober 1870. Von der außerordentlich heilkräftigen Wirksamkeit Ihrer weltberühmten Malzfabrikate überzeugt, bitten wir um Sendung davon für das hiesige Lazareth. Unter den vielen Verwundeten bedürfen die durch Typhus geschwächten **nach dem Ausspruch des Arztes** eines derartigen Stärkungsmittels ganz besonders. Die Lazarethverwaltung. **Gentzsch.** Die durch ihre Kräftigungsfähigkeit mehr als bloß den Kaffee ersetzende Malzchokolade und nicht minder die Brustmalzbonbons bei Erkältungshusten sind in der jetzigen Zeit unentbehrlich. — Gegenwärtig erbitte ich mir noch 12 Flaschen Ihres mir wohlthuenden Malzextrakts. **A. Köppen,** Greifswalderstr. 72 in Berlin, 26. Oktober 1870.

Verkaufsstellen in **Posen:** General-Depot und Haupt-Niederlage bei ***Gebr. Plessner***, Markt 91; in **Neutomysl** Hr. ***A. Hoffbauer***; in **Jaraczewo** Hr. ***Salomon Zucker***; in **Bentschen** Hr. ***H. Mansard***; ***A. Jaeger***, Konditor in **Grätz**; in **Kurnik** Hr. ***F. W. Krause***; in **Schrimm** die Hrn. ***Cassriel & Comp.***; in **Obornik** Hr. ***Isaak Karger***; in **Kurnik** Hr. ***J. F. E. Krause***; in **Rogowo** Hr. ***J. Joseph***; in **Santomysl** Hr. ***Süssmann Lewel***; in **Buk** Hr. ***J. Niklewicz***; in **Gollancz** Hr. ***Herm. Berg***; in **Czerniejewo** Hr. ***Marcus Wilkowski***; in **Schroda** Hr. ***Fischel Baum.***

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, wovon auf Verlangen Kopie gratis eingesandt wird. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern auch 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadtl, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen, meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfd. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfd. 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfd. 18 Thlr. — Revalescière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Polnisch-Lissa bei Scholtz, in Königsberg in Pr. bei Kraatz, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Bekanntmachung.

An Stelle des Kaufmanns Hrn. **Michaelis Breslauer**, welcher aus Gründen, die ihm gesetzlich zur Seite standen, die Wahl nicht angenommen hat, ist von den Wählern der 2 Abtheilung heute der Sanitätsrath Dr. **Matecki** zum Stadtverordneten gewählt worden.

Posen, den 30. Dezember 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die nicht pensionsberechtigte Stelle eines Aufsehers im städtischen Hospitale ist vom 1. Februar k. J. zu besetzen. Qualificirte, beider Landessprachen mächtige Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei unserem Lazareth-Inspektor Toporski mündlich oder schriftlich zu melden. Das Gehalt beginnt mit 120 Thlr. jährlich bei freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung.

Posen, den 21. Dezember 1870.

Der Magistrat.

Behufs Lieferung von circa **800 Stück schmiedeeisernen Pferderaufen** und **800 Stück gußeisernen Pferdekrippen** für das Barackenlager bei Lerchenberg werden von der Fortifikation zu Glogau Offerten bis zum

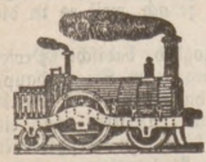
15. Januar 1871

entgegen genommen.

Die Lieferungsbedingungen sind in dem Bureau der Fortifikation einzusehen, auch werden dieselben auf Wunsch auswärtiger Reflektanten diesseits übersandt.

Glogau, 28. Dezember 1870.

Königliche Fortifikation.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Januar k. J. tritt zu dem seit dem 1. Mai pr. gültigen Tarif und Reglement für die Beförderung von Frachtgütern, Fahrzeugen und lebenden Thieren auf den unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen ein siebenter Nachtrag in Kraft, welcher einheitliche Tarifsätze für den Verkehr zwischen den Stationen der Wilhelmsbahn und allen übrigen Stationen des Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmens, sowie Tarifermäßigungen für:

Wein in Fässern,
Barytweiß (Blancfix),
Därme, frische und gesalzene,
Moos,
Porzellan,
Stärke,
Rüben, frische, Zuckerrüben, auch Rübenpreßrückstand und Rübenabfälle

enthält.

Druckexemplare des Tarifnachtrages sind bei allen diesseitigen Stations-Kassen zum Preise von 2½ Sgr. pro Stück käuflich zu haben.

Breslau, den 27. Dezember 1870.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist eingetragen:

1) in unser Firmenregister unter Nr. 1220 die Firma **Philipp Louis Falk** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Philipp Louis Falk** daselbst;
2) in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 259, die von dem oben genannten Firma-Inhaber für seine Ehe mit **Bertha Wollenberg** durch Vertrag vom 27. Oktober 1870 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes.

Posen, den 22. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Aufkündigung

von Kreis-Obligationen des Schrodaer Kreises.

Von der unterzeichneten Kommission sind am heutigen Tage die nachbenannten Schrodaer Kreis-Obligationen ausgelooft.

A. Chaussee-Anleihe über 140,000 Thaler

Littr. A. à 1000 Thlr. Nr. 37, 66, 87.
Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 84, 95, 96, 151 155, 156.
Littr. C. à 50 Thlr. Nr. 3, 102, 131, 175 182, 186.
Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 9, 50, 76, 80, 97 150, 165, 202, 283, 341, 353 399

B. Chaussee- u. Eisenbahn-Anleihe über 32,000 Thlr.

Littr. A. à 200 Thlr. Nr. 30.
Littr. B. à 100 Thlr, Nr. 54.
Littr, C. à 50 Thlr. Nr. 17.
Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 1.

Diese Kreis-Obligationen sind im coursfähigen Zustande, nebst dazu gehörigen Coupons und zwar:

Anleihe ad A. die Serie IV. Nr. 2 bis 10 nebst Talon,
Anleihe ad B. die Serie 1. Nr. 4 bis 8 nebst Talon,

den 1. April 1871 auf der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst gegen Baarzahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Nachbenannte Kreis-Obligationen aus der Chaussee-Anleihe über 140,000 Thlr. sind noch nicht eingelöst:

1. Aus der Verloosung vom 12. September 1865 Littr. D. Nr. 244,
2. aus der Verloosung vom 13. September 1866 Littr. B. Nr. 51, Littr. D. Nr. 239,
3. aus der Verloosung vom 18. September 1867 Littr. D. Nr. 237,
4. aus der Verloosung vom 11. September 1868 Littr. D. Nr. 81, 231, 375.
5. aus der Verloosung vom 13. September 1869 Littr. B. Nr. 63, 121, Littr. C. Nr. 2, Littr. D. Nr. 56, 161, 295.

Schroda, den 19. Sept. 1870.

Die Kreisständische Kommiss. für den Chaussee- u. Eisenbahn-Bau im Schrodaer Kreise.
Hagen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe eines Geschäftes ist mir

eine Partie guten Barchent, Schürzen- u. Züchen-Leinwand

zum Verkauf, zu festen und billigen Fabrik-Preisen übertragen worden.

Der Verkauf findet täglich in meiner Wohnung, Kl. Gerberstr. 2, statt.

A. Rother,
Auktions-Kommissarius.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 22. Dezbr. 1870 ist heute eingetragen:

1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 89 die Handelsgesellschaft **Seegall & Tuch** zu **Posen** ist durch gegenseitige Uebereinkunft der beiden Gesellschafter aufgelöst und die Firma erloschen; zum Liquidator derselben ist der Kaufmann **Hermann Albert Seegall** zu Berlin bestellt;
2) in unser Firmen-Register unter Nr. 1211 die Firma **Moritz Tuch** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann Moritz Tuch daselbst.

Posen, den 23. December 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Auktion.

Mittwoch, 4. Januar,
Morgens von 9 Uhr ab,

werde ich **Magazinstraße 1.** im Auktions-Lokale

verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Bäckerei-Inventarium, Decimal- 2c. Waagen, zwei Arbeitswagen, Kleidungsstücke 2c.,

sowie um 12 Uhr Mittags,

1 Kuffe Ungarwein, 1 Oxhoft Rothwein, 1 Ohm Hartwein,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Auktion.

Die Restbestände des zur **Falk Karpen**'schen Konkursmasse gehörigen Waarenlagers:

wollene und baumwollene Kleiderstoffe, Schürzenzeuge, Kittai, Shawls, Barege, Tücher und noch andere Artikel

enthaltend, sollen im Ganzen an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu ist ein Termin

auf den 3. Januar 1871,
Nachmittags 3 Uhr,

in dem bisherigen Geschäftslokal, Markt 87, anberaumt. Bis dahin wird zur Ansicht der Waaren das Lokal werktäglich Vormittags von 10 bis 12 Uhr geöffnet sein, woselbst die Inventur zur Einsicht ausliegen wird.

Posen, den 27. Dezember 1870.

Heinrich Rosenthal,
Verwalter der Masse.

Eine elegant eingerichtete Konditorei

mit Billard u. Restaurationslokal ist in einer größeren Provinzialstadt, in welcher sich der Sitz des Gerichts und mehrerer Behörden befindet, zu verpachten, auch, wenn es gewünscht wird, zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt ***E. Drange*** in Posen, Friedrichsstraße 19.

Für Geschlechtskrankheiten

Dr. Eduard Meyer, Berlin, Kronenstr. 17.

Dreizehn Morgen dicht bestandenes **Bauholz** (Hochwald) in Parzellen von einem Morgen, dicht an der Chaussee von Rogasen nach Wongrowiec, stehen zum Verkaufe. Förster **Pawiński** zu Wiatrowo oder der Waldwärter auf der Wiatrowoer Mühle sind beauftragt, den Herren Reflektanten die Parzellen anzuweisen.

Dom. Wiatrowo
bei Wongrowiec.

Ich heile alle für unheilbar erklärten **Ballen, Frost- und Nagelleiden,** ohne das gefährliche Schneiden, sofort ganz schmerzlos täglich von 10 bis 4 Uhr in Mylius Hotel noch bis zum 5. Januar.

Elisabeth Kessler.

Holzverkauf.

Das Dom. **Drenow**, Station Belgard, beabsichtigt ein geschlossenes **Eichenrevier** von 130 Mrg mit 100—120jährigem Bestande, desgleichen drei geschlossene **Kiefernreviere** von 300 Mrg. mit 100—120jährigem Bestande zu soliden Preisen zu verkaufen.

Sämmtliches Holz zeichnet sich durch Feinheit und schlanken Wuchs aus.

Birkenes Klobenholz

erster Klasse,

als auch birkene und buchene Felgen und eichene Speichen offerirt billigst

Julius Jaffé,
Graben 12 B.

Trockene rüsterne

Felgen und Bohlen,

die letzteren brauchbar zu Felgen und allen Nutzhölzern, verkauft billig **M. Czerniejewicz,** Buk.

Rapskuchen

offerirt

Naumann Werner.



Donnerstag den 5. Jan. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmilkende), mit **Kälbern** in Keiler's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.
Viehhändler.

Schlitten und Wagen

verkauft zu soliden Preisen

C. G. Froehlich
zu **Breslau,**
Schuhbrücke 53, Messergassen-Ecke.

Gestrickte wollene Socken, sowie Jacken und Hosen, empfiehlt billigst die Kurzwaarenhandlung von ***Moritz Kaul,*** Kramerstr. 12.

Gr. Ausverkauf.

Die Waaren von der ***S. Masur***'schen **Concurs-Masse** als

Leinwand, Shirtings, Herren- und Damen-Wäsche, Tischzeuge, wollene, leinene und seidene Tücher, Bettdecken, Drilliche, Cittays, Cattune, Piques, Wallis, Ledertuche, Serge de Berrys, sowie mehrere **neue Herren-Jaquettes und Westen**

werden **Wronkerstraße 24** zu sehr billigen Preisen vollständig ausverkauft.

Larven,

Handschuhe und Schlipse in größter Auswahl billigst bei

Gebr. Korach,
Markt 40.

Für Militair.

Feldkappen und Baschliks, lange Feldstrümpfe, wollene Hemden und Hosen, Shawls, Leibbinden und Einlegesohlen

empfiehlt in größter Auswahl

M. Zadek jr.,
Neuestraße 4.

Haupt-Niederlage Wiener Herren-Stiefel

unter Garantie der Haltbarkeit empfiehlt

Louis Levy,
Friedrichsstraße, vis-à-vis der Postuhr.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

aus der Fabrik von ***C. G. Hauke,*** Militsch.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński.
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist ein Laden zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

P. S.
Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich am heutigen Tage mein

Cigarren-, Rauch- & Schnupftabak-Geschäft

nach

Friedrichsstrasse Nro. 30.

verlegt habe.
Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte mir auch ferner geneigtest bewahren zu wollen.
Zugleich erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, dass ich in meinem *alten Local*

Friedrichsstrasse No. 33a.

einen Ausverkauf von

Cigarren-Rest-Beständen

eingerichtet habe, welche, um damit gänzlich zu räumen, zu **50%** unter dem Kostenpreise verkaufe.

Hochachtungsvoll
M. Heymann,
Friedrichsstrasse No. 30., im Filehne'schen Hause.

Das Pianoforte-Lager

von S. J. Mendelsohn, (Wilhelmsstraße)
ist durch neue Einkäufe wiederum auf das Glänzendste assortirt und bietet bei billigsten Preisen die reichhaltigste Auswahl von Flügeln und Pianinos aus den berühmtesten Fabriken von

C. Bechstein in Berlin, **Irmler & Blühtner in Leipzig etc.**

☞ Ratenzahlungen werden genehmigt und gebrauchte Instrumente in Zahlung angenommen.



Fabrik und Lager

von Billards mit Marmor, Schieferplatten und den bestkonstruirten Federbanden, Bälle, Queues u. s. w. in bekannter Güte unter Garantie.

R. Letzner,
Breslau, Klosterstraße 81.

Eisengießerei und Maschinenfabrik Rühl & Brosowsky,

Frankfurt a. O. — Bahnhof —
empfiehlt sich zur Anlage von
Stärke- und Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Ziegeleien, Dampfmahlmühlen und Sägemühlen.
Anschläge und Zeichnungen gratis und franko.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika)
LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.
Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.
Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	1/2 engl. Pfd.-Topf	1/4 engl. Pfd.-Topf	1/8 engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — 27 1/2 Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr

J. Liebig — Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt. — DELEGATE.

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft
Herrn **Alphons Peltesohn, Posen,**
Die nachstehenden Wiederverkäufer führen ausschliesslich diese Waare und ist das Publicum bei denselben sicher, nicht getäuscht zu werden.
W. F. Meyer & Co., Apotheker ***Elsner, Gebr. Andersch,*** Apotheker ***Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber,*** Apotheker ***G. Brandenburg, A. Cichowicz, Jacob Appel.***

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß die Chocoladenfabrik von **Franz Stollwerck & Söhne** in **Köln** sich für die Reinheit ihrer Waaren verbürgt und ihre Fabrikation unter **sanitätspolizeiliche** Kontrole gestellt hat, daß die zur Verwendung kommenden Rohmaterialien und Ingredienzien sowie auch die fertige Waare analysirt werden und dadurch dem Consumenten eine reine Chocolade d. h. pure Cacao und Zucker garantirt wird.
Köln, 1. September 1869.

Dr. **Herm. Vohl,**
Königl. Regierungskommissar und vereidigter Chemiker.

Obige mit Recht empfehlenswerthen Chocoladen sind stets vorräthig in **Posen** bei **A. Cichowicz** und bei **L. Kletschoff,** in **Adelnau** bei Apotheker **A. F. Mathies,** in **Gniewkowo** bei **J. Friedenthal,** in **Moschin** bei **J. Silberstein,** in **Samter** bei **J. J. Krüger,** in **Schroda** bei **Fischel Baum.**

---

1 oder 2 möbl. Zimmer sind in Ziegenstr. 11 zu vermiethen ☞ 1 Tr. ☜

Echtes Klettenwurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhüten. Preis à Flacon 7 1/2 Sgr. Vorräthig bei ***J. J. Heine,*** **Posen.** Markt 85.

Ein kl. m. Zimm. zu v. St. Mart. 60, 3 Tr.

Im ehemaligen
Gymnasial-Gebäude,

gegenüber der Pfarrkirche, ist vom 1. Jan. 1871 ab die erste Etage im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.
Näheres zu erfahren bei
A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

Couleurte Seidenstoffe

in den schönsten Nachtfarben.

Schwarze Seidenstoffe

unter Garantie der Haltbarkeit.

Sammet- und Seiden-Rips-Mäntel, Astrachan-, Double- und Peluche-Paletot, Tischdecken, Teppiche, Möbel- u. Portièren-Stoffe, Tüll-Gardinen und Tüll-Rouleaux

vom einfachsten bis zu den eleganteften Genres empfiehlt in größter Auswahl

No 1. E. Tomski,
Neuestraße.

Für
leere Petroleumfässer

zahlt den höchsten Preis
Adolph Asch,
Schloßstraße 5.

Von englischen Respirators

(Lungenschützer),
die sich der wärmsten Empfehlung von Seiten der Herren Aerzte zu erfreuen haben, und die bei rauher und kalter Witterung allen Lungen- und Brustleidenden so außerordentliche Dienste leisten, hält sein vollständiges Lager in den neuesten und zweckdienlichsten Konstruktionen zu den reellsten Preisen zur Beachtung empfohlen.

C. W. Paulmann,
4. Wasserstraße 4.

Gerühmt von allen Seiten!

Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau.**
Oberwesel (Rheinprovinz), 16. April 1870.
Ew Wohlgeboren ersuche mir sechs 1/1 Flaschen **Ihres berühmten weißen Brustsyrups** gegen Postnachnahme auf das Schleunigste zu senden.
M. Schraut, Wittwe u. Rentnerin.

Herrn **G. A. W. Mayer** in Breslau.
Kolberg, den 11. April 1870.
Mit Gegenwärtigem ersuche Sie mir 20 Flaschen **Ihres vorzüglichen Brustsyrups** mit umgehender Bahn übersenden zu wollen etc. etc.
Carl Wilde.

Schönfliеs b. Oranienburg (Brandenburg), den 25. April 1870.
Geehrter Herr Mayer! Wollten Sie nicht die Güte haben und mir für beigefügten Thaler von **Ihrem vielgerühmten weißen Brust-Syrup** zuschicken.
Gastwirth **Otto.**

Der **echte** G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma etc., ist zu beziehen in **Posen** durch
Gebr. Krayn, Wronkerstraße 1,
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstr. 16,
Isidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei ***Borchardt,*** Berlin, Kronenstrasse 55.

Lotterie Loose: 1/4 6 Thlr. (Original) 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. versend. **L. G. Ozanski,** Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Zur Preuß. Lotterie,

1. Klasse 4. und 5. Januar versendet Antheil-Loose 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 15 Sgr. ***M. Goldberg,*** Lotterie-Comtoir, Monbijouplatz 12, Berlin.

Wein-Handlung

Firma: Eduard Ostwald in Breslau,

Schweidnitzerstr. 19 (nächste Nähe des Stadt-Theaters), empfiehlt sehr schöne und preiswerthe **Bordeaux-, Rhein- und Moselweine, Champagner** beliebteste Marken.
Küche gut, der Jahreszeit angemessen; separate Zimmer.
Holsteiner Austern pr. Dtzd. 15 Sgr.

Den geehrten Weinkennern empfehle ich von meinen als vorzüglich anerkannten

Bordeaux-Weinen

als besonders preiswerth:

Bei Entnahme von 12 Flaschen:

Medoc St. Julien	à Fl.	10 Sgr.,
Château d'Aüx	„ „	15 „
Pontêt Cannêt	„ „	20 „
Chât. Larose	„ „	25 „

Ferner empfehle meine preiswürdigen
Mosel-, Rhein- und Ungarweine,
sowie direkt importirte
Cognacs, Rums und Aracs.

Julius Buckow,
Wein-Groß-Handlung,
Wilhelmsplatz 15.

Pfannkuchen,

täglich mehrere Mal frisch, offerirt
N. Hundt, Berlinerstr. 11.

Feinsten
Souchong- u. Pecco-Thee 1870er Ernte
empfehlen billigst
Gebr. Andersch.

Wichtig für Schnupfer!

Aecht französische Rapés, als:
Rapé de la Civette, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de Paris, pro Pfd. 15 Sgr.
Rapé de France, pro Pfd. 10 Sgr.
Rapé de Creuznach, pro Pfd. 16 Sgr. in 1/2-, 1/4-Pfd. Paketen und auch ausgewogen, sowie besten **Holl. Nessing,** pro Pfd. 30, 20 und 15 Sgr.,
empfiehlt
die Cigarren- und Tabak-Handlung,
Berg- u. Wilhelmsstr.-Ecke
im Hôtel de France,
E. P. Willert.

Beweise

für die Vortrefflichkeit des
R. F. Daubitz'schen Magenbitter. *)

Geehrter Herr **Daubitz.**
Halle a. S., 7. April 1870. — Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung). **Prahmer,** Amtmann, Landwehrstr. Nr. 8. — Ringenwalde, den 18. März 1870. Herrn Apotheker **Daubitz** in Berlin. Da mir Ihr Magenbitter gute Dienste leistet, so bitte ich wiederum (folgt Bestellung). Achtungsvoll **F. Beyer,** Schneidermeister.

*) Zu haben in den bekannten Niederlagen.

Warnung.

Einige Industrielle angelockt durch den reichlichen Absatz, den mein
Král's echter Karolinenthaler Davidsthee
in allen Gegenden findet, versuchen es, Falsifikate in den Verkehr zu bringen, und um die Täuschung vollkommen zu machen, bedienen sie sich derselben Adjustirung, wie ich sie bei meinem Fabrikat eingeführt habe. Da ein jedes solches Falsifikate eine wirkungslose Mischung ist, die ganz dazu geeignet wäre, den **Králs echten Karolinenthaler Davidsthee,** (der bekanntlich mit überraschendem Erfolge bei Brust- und Lungenleiden angewendet wird), zu diskreditiren, so habe ich mich entschlossen, auf jedem Päckchen meine Unterschrift in blauer Farbe auf der Signatur anzubringen, worauf die P. T. Consumenten des echten Davidsthee stets achten und alle gleichlautende Fabrikate, die meine Unterschrift nicht führen, zurückweisen zu wollen.
1 Päckchen kostet 4 Sgr.

Jos. Fürst,
Apotheker „Zum weißen Engel“ in Prag am Poric.

Pfannkuchen

von heute an täglich mehrmals frisch empfiehlt die Konditorei von
F. Rudzki,
Große Gerberstraße 41.

Echte Düsseldorfer Punsch-Syrupe, feinsten Arac de Goa, Arac de Batavia, Jamaica-Rum
empfehlen **en gros & en détail** billigst
Gebr. Andersch.

Punsch-Essenz,

frische, eigener Fabrik, das Quart 1 Thlr., in ganzen und halben Flaschen empfiehlt die Konditorei
A. Pfitzner
am Markte.

Pr. Lott.-Loose 1. Kl. (Berliner) vers. in Origin. u. aufgedruckt. Antheilsch. letztere das 1/4 4 Thlr., 1/8 2 Thlr., 1/16 1 Thlr., 1/32 1/2 Thlr. Das ält. und von Glück begünstigte Lottr-Kompt. von **Schereck,** Berlin, Breite-Straße 10.

Für Straßburg sind ferner eingegangen:

Vom Rittergutsbesitzer Purgold-Brunow, Kreis Pleschen 5 Thlr. — Dr. Knispel-Mur.-Goslin 2 Thlr. — Forst-Inspektor Rausch-Trockowo 1 Thlr. — Königl. Oberförster Stahr-Eckstelle 1 Thlr. — Postexped.-Vorsteher Jaensch-Lang-Goslin 1 Thlr. — Rittergutsbesitzer Luther-Lopuchowo 10 Thlr. — Aus einer Sammlung des Landraths Freiherrn von Willamowitz-Möllendorf in Inowraclaw und Rittergutsbesitzer v. Tschepe auf Broniewic 40 Thlr. — Aus einer Sammlung des Bürgermeisters Müller-Schwerin 14 Thlr. 4 Sgr.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Die bisher eingegangenen Beiträge ergeben in Summa	686 Thlr.	14 Sgr.	— Pf.
Hiervon ab Druckkosten für Aufrufe u. s. w.	34 „	14 „	6 „
	651 Thlr.	29 Sgr.	6 Pf
An das Straßburger Unterstützungskomite gesandt erste Rate	560 Thlr.	10 Sgr.	9 Pf
die verbliebenen	91 Thlr.	18 Sgr.	9 Pf.

sind heute nach Straßburg abgeschickt worden.

Posen, den 31. Dezember 1870.

Das Hülfs-Komité für Straßburg.
